

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE

Welche Rolle spielt der Glaube?

Foto: Adobe Stock

ARBEITGEBER KIRCHE

*Wer darf bei Kirche oder
Diakonie arbeiten?*

MEHR ALS EIN JOB

*Einen sinnvollen Beruf
wünschen sich viele*

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Interview mit Anne-Ruth Wellert:
Darf der Glaube keine Rolle mehr spielen?
- 6 Interview mit Martin Müller:
Das diakonische Selbstverständnis
- 7 Was glauben Diakonie-Mitarbeiterinnen?
- 8 Kirche wirbt um Mitarbeitende:
Mehr als ein Job
- 10 Pfarrerin Kathrin Jahns:
Es muss nicht immer noch besser sein
- 11 Diakonissen:
Ein Leben für den Dienst am Nächsten
- 12 Altenhilfe-Vorstand Jochen Gerlach:
Warum der Glaube einladend sein muss
- 13 Der Glaube lässt die Sänger anders strahlen
- 13 Ein Ausbildungsplatz mit Werten
- 24 Ausblick auf den Ökumenischen Kirchentag
2021

LANDESKIRCHE ⁺

- 14 Das Frühstück kommt mitten in der Nacht
- 15 Bischofswechsel am 29. September
- 15 „O! Orgel“ – Ein Tag für die Königin
- 16 Mehr Geld für Diakonie-Mitarbeitende
- 17 Großer Andrang bei Kirche
auf dem Hessestag
- 18 Hilfe bei sexualisierter Gewalt
- 18 Ermordung Walter Lübckes
bewegt die Region
- 19 Von Personen

SERVICE ⁺

- 20 Termine / Kirchenmusik
- 22 Kirche im Radio
- 23 Neue Bücher

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

für mich persönlich ist es schwer vorstellbar, für die Kirche zu arbeiten, aber nicht Mitglied zu sein. Schon aus ganz handfesten Gründen fände ich das seltsam: Ich würde dann meinen Lebensunterhalt aus einem System bestreiten, das ich selbst nicht finanziell unterstützen will. Aber natürlich geht das Dazugehören weit über das Finanzielle hinaus, es ist auch das klare Bekenntnis für die Werte und das Wirken dieser Kirche. Und wer würde bestreiten, dass ein Wert wie die Nächstenliebe in diesen Zeiten unschätzbar wertvoll ist.



Foto: medio.tv/Schauderna

Dennoch, und das wird in diesem Heft deutlich, ist in Kirche und Diakonie viel in Bewegung geraten. In manchen Bereichen, etwa in der Pflege, ist es schlicht nicht mehr möglich, genügend Mitarbeitende zu finden, die Mitglied der Kirche sind. Es wäre niemandem geholfen, die Augen zu verschließen und so zu tun, als gäbe es diese Entwicklung nicht. Es gibt zweifellos Berufe, bei denen die Mitgliedschaft nicht unabdingbar für die Arbeitsstelle ist. Das haben Gerichte festgestellt, dieser Realität dürfen sich Kirche und Diakonie nicht verschließen.

Die Entwicklung sorgt, das haben unsere Recherchen ergeben, keinesfalls für Verzweiflung. Vielmehr sehen viele die Chance, das eigene Profil zu schärfen und sich dessen zu vergewissern, was für einen selbst und die Institution bedeutsam ist. Und wenn man sich einig ist über diese prägenden Werte, dann kann und darf man erwarten, dass jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin dazu steht – ob als Kirchenmitglied oder nicht.

Olaf Dellit

Redakteur blick in die kirche

www.gerade-jetzt.de

Infos zur Kirchenvorstandswahl 2019 mit Tipps, Materialien und Hintergründen finden Sie unter: www.gerade-jetzt.de

Bei der Kirche arbeiten?

ZUM BEILIEGENDEN FALTBLATT

Verbindungen knüpfen, Bindungen stärken

Die Konfessionslosigkeit nimmt zu, die Kirchengaustrittszahlen steigen: „Warum soll ich denn Mitglied sein/bleiben/werden?“, fragen sich besonders junge Erwachsene und Menschen in den 40ern. Haben Sie schon einmal eine Antwort versucht?

Die Bildungskammer der EKKW hat sich intensiv mit diesen Fragen beschäftigt, mit Fachleuten diskutiert, Bücher gelesen, Recherchen angestellt. Das Ergebnis: Unser kirchliches Handeln sollte stärker die Menschen am Rand in den Blick nehmen. Kirchliche Bildungsarbeit muss sich deutlich verändern.

Unsere Bitte: Lesen Sie die Thesen, geben Sie Rückmeldung. Denn damit nehmen Sie teil an einem wichtigen Prozess, den unsere Kirche dringend braucht.

Bitte beachten Sie auch die Tagung zum Thema Konfessionslosigkeit am 1./2. November in Hofgeismar (s. Seite 20).

Gern können Sie weitere Flyer bestellen oder auch ein ausführlicheres Arbeitspapier.

*OLKR Prof. Dr. Gudrun Neebe
bildungsdezernat@ekkw.de*



Foto: privat

Meine Arbeit in Hephata unterscheidet sich in zwei Punkten nicht von meinen vorherigen Jobs bei Tageszeitungen. Menschlich: Die Freude an der Arbeit steht und fällt mit dem Teamspirit. Fachlich: Man muss Themen erkennen, sie gut und schnell recherchieren und aufarbeiten. Der eigentliche Unterschied: Ich arbeite nicht als unabhängige Journalistin, sondern ich vertrete die Hephata Diakonie schreibend und damit auch deren Leitlinien. Dafür braucht es keine blinde Begeisterung, manchmal eher kritische Distanz, vor allem aber eine grundlegende Übereinstimmung in Werten und Zielen. Dafür ist auch der evangelische Glaube eine gute Voraussetzung.

Melanie Schmitt (45), früher HNA-Redakteurin, heute stv. Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Hephata Diakonie



Foto: privat

Ich freue mich, Teil des Teams zu sein. Die Kirche habe ich als ein großes weltoffenes Unternehmen kennengelernt mit vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen. Hier muss immer wieder aufs Neue nach Lösungen und Chancen gesucht werden, um Hemmnisse abzubauen und neue Wege zu gehen. Ich sehe die Kirche in einem spannenden Umstrukturierungsprozess als großen Tanker, der auf neuen Kurs gebracht wird – im wirtschaftlichen Kontext und im Spannungsfeld bestehender Strukturen. Die Kirche bietet mir die Möglichkeit, Eigenverantwortung zu übernehmen, Prozesse zu gestalten – in einem ausgewogenen „Work-Life-Balance“-Verhältnis.

Rüdiger Hungerland (55), früher Leiter eines Verkehrsunternehmens, heute Geschäftsführer für die Freizeittheime der EKKW

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155

Anschrift:
Ev. Medienhaus, Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank, Olaf Dellit
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 17.700 Exemplare



Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

Darf der Glaube keine Rolle mehr spielen?

Interview mit Dr. Anne-Ruth Wellert über die Einstellungskriterien des Arbeitgebers Kirche

? Bisher war klar: Wenn ich bei der Kirche oder der Diakonie arbeite, muss ich auch Mitglied sein. Nun hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) entschieden, dass das nicht Voraussetzung sein muss. Ärgert Sie das Urteil?

Dr. Anne-Ruth Wellert: Nein, es hat mich nicht geärgert, weil es im Grundsatz zu erwarten war. Im Ergebnis halte ich das, was das Urteil nun den Kirchen aufträgt, auch nicht für grundsätzlich falsch. Im Detail ärgern mich einige Ausführungen des Gerichts und insbesondere das, was das BAG (Bundesarbeitsgericht) daraus gemacht hat mit seiner Begründung, die sehr weitreichend in die Rechte der Kirchen eingreift.

? In einem anderen Fall wurde einem Arzt von einer katholischen Klinik gekündigt, weil er sich scheiden ließ.

Wellert: Das waren zwei komplett unterschiedliche Fälle, die parallel beim EuGH anhängig waren. Aber der EuGH hat zuerst unseren evangelischen Fall, den Egenberger-Fall, entschieden, in dem es darum geht, wie der Zugang zu einem Beruf geregelt ist. Beim Chefarzt-Fall geht es um Loyalität während des Dienstverhältnisses. Der EuGH hat aber in der Begründung zum Chefarzt-Fall weitgehend die Begründung aus dem Egenberger-Fall übernommen.

? Wobei doch in der evangelischen Kirche die Lebensgestaltung der Mitarbeiter keine Rolle spielt, oder?

Wellert: Nein, das ist bei uns kein großes Thema.

? Da würden Ihnen auch keine parallelen Fälle einfallen?

Wellert: Nein. Das ist ein eher katholisches Problem.

? Das Gericht hat gesagt, Bewerber könnten wegen ihrer Nicht-Mitgliedschaft nur dann abgelehnt werden, wenn die Mitgliedschaft „eine berechnete Anforderung“ sei. Wo halten Sie

eine solche Anforderung für berechnete?

Wellert: Das Gericht hat auch gesagt, das müsse nach dem Selbstverständnis der Kirche bestimmt werden. Also ist die Frage der Berechnung der Anforderung grundsätzlich keine Frage, die ein staatlicher Richter definiert, sondern dies muss die Kirche definieren. Aber der staatliche Richter muss diese Definition nachvollziehen können und sich darüber selber ein Urteil bilden können, ob diese angemessen ist.

Insofern sind wir als Kirchen nun aufgerufen, genau zu prüfen, für welche Tätigkeiten unseres Erachtens die Anforderung „Kirchenmitgliedschaft“ berechnete ist. Nach unserem Ethos, nach unserem Selbstverständnis muss aus theologischen Gründen für diese Tätigkeit eine Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche oder der evangelischen Kirche erforderlich sein.

? Das muss alles festgelegt werden?

Wellert: Das ist die Definitionsaufgabe, die jetzt auf uns zukommt. Es ist derzeit noch nichts festgelegt und entschieden. Entscheidend wird sein, welche Tätigkeit und auch welche Rolle im Gefüge einer Einrichtung eine Person hat. Was erwartet der Träger von dieser Person in der konkreten Tätigkeit? Wie soll er oder sie das Christliche in diesem Arbeitsbereich profilieren? Und bis zu welcher Hierarchieebene brauchen wir das? In den Diskussionen, die ich dazu bislang erlebt habe, gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen. Das ist wie immer evangelisch bunt, aber entscheidend wird sein, dass wir unsere Entscheidung gut begründen.

? Das ist ja eine Mordsarbeit, das für alle Bereiche durchzudeklinieren?

Wellert: Genau. Da muss natürlich ein handhabbarer Weg gefunden werden. Meine Vorstellung ist, dass der gesetzliche Rahmen für die Landeskirche bestimmte Pflöcke einschlägt und eine gewisse Gleichförmigkeit in Stellenausschreibungen garantiert. Ich kann mir z.B. nicht vorstellen, dass in Kassel die Kita-Leitung evangelisch sein muss und in Fulda nicht.

Wir möchten das so definieren, dass klar ist, wer gemeint ist. Noch mal: es genügt nicht, dass wir das schlicht entscheiden, sondern wir müssen es begründen.

? Das heißt, ein Gericht könnte das dann hinterfragen?

Wellert: Ja. Wir können nicht nur ins Gesetz schreiben, die erste Leitungsebene muss evangelisch sein, die zweite jedenfalls christlich. Dann fragen potenzielle Stellenbewerber und im Streitfall die Gerichte: Ja, und warum? Anknüpfungsmerkmal sind für mich neben den verkündigungsgeprägten Tätigkeiten die „Umstände der Ausübung der Tätigkeit“. Das ist ein Begriff der EU-Richtlinie, auf den sich auch EuGH und BAG bezogen haben.

Man muss zum Beispiel erkennen können, dass es eine evangelische Familienbildungsstätte ist und keine der AWO. Da ist ganz entscheidend die jeweilige Einstellung der Leitung und vielleicht auch noch die der Bereichsleitung erforderlich. Die müssen die Arbeit so prägen, dass auch die Mitarbeiterin, die vorher bei der AWO war, verstehen kann, warum sie jetzt bei der Kirche vielleicht etwas anders arbeiten muss. Und das muss maßgeblich von der Leitung ausgehen, sozusagen prägend sein. In der Verwaltung wird die Begründung schwieriger.

? In der Konsequenz könnte es dann heißen, dass wenn jemand bei der Kirche anfängt und in der Hierarchie aufsteigen will, irgendwo Schluss ist?

Wellert: Ja. Das ist eine Folge der Anforderungen, aber es ist auch von vornherein klar. Die Kirchenmitgliedschaft ist kein Formalismus, das muss man sich klarmachen. Für mein Verständnis ist die Kirchenmitgliedschaft Ausdruck des Bekenntnisses zu diesem Glauben und zu dieser Kirche. Wenn jemand, vielleicht auch als Nicht-Mitglied, hier anfängt, weiß er oder sie: Wenn ich da auch Leitungsverantwortung übernehmen will, muss ich auch Mitglied sein. Dann ist es unsere Aufgabe, diesen Menschen da hinzuführen, und zwar nicht

DIE GESETZESLAGE

In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-

Waldeck gilt derzeit die EKD-Richtlinie über die Anforderungen der privatrechtlichen beruflichen Mitarbeit aus dem Jahr 2005. Danach setzt die berufliche Mitarbeit in der Kirche grundsätzlich voraus, dass Mitarbeitende evangelisch sind. Nur dann, wenn geeignete evangelische Bewerber/innen nicht zu gewinnen sind, kann hiervon abgewichen werden. Dieses Regel-Ausnahme-Prinzip ist mit der aktuellen Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts nicht vereinbar. Das Dezernat für Arbeitsrecht hat bereits im vergangenen Jahr vorläufige Handlungsempfehlungen für rechtskonforme Ausschreibungen herausgegeben. Die beschriebene Regelung soll bis auf Weiteres durch eine tätigkeitsbezogene Bewertung der konfessionellen Anforderung ersetzt werden. Zurzeit wird die Anpassung der gesetzlichen Vorschrift für die Landeskirche vorbereitet. Hierfür muss begründet definiert werden, für welche Tätigkeiten und Berufsfelder künftig eine bestimmte konfessionelle Bindung der Bewerberinnen und Bewerber vorausgesetzt werden soll. Dabei wird mit maßgeblicher Hilfe der Theologinnen und Theologen das „Selbstverständnis der Kirche“ bezüglich dieser Anforderungen zu formulieren sein. Auch die aktuell gültige Richtlinie der EKD aus dem Jahr 2016 muss überarbeitet werden. Beide Prozesse verlaufen in enger Abstimmung.

Dr. Anne-Ruth Wellert

Die konfessionellen Anforderungen an die Mitarbeitenden der „Diakonie Hessen –

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V.“ und ihrer Mitgliedseinrichtungen sind in der Verbandssatzung festgelegt. In der Regel wird die Mitgliedschaft in einer evangelischen Kirche oder in einer Kirche, die der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen e.V.“ (ACK) angeschlossen ist, vorausgesetzt. Ausnahmen sind unter klar definierten Voraussetzungen zugelassen. Vor dem Hintergrund der Egenberger-Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts und der noch ausstehenden Überprüfung durch das Bundesverfassungsgericht hat die Diakonie Hessen ihren Mitgliedern eine Handlungsempfehlung gegeben. Konfessionelle Anforderungen sollen nur dann in Stellenausschreibungen aufgenommen werden, wenn die Kirchenzugehörigkeit für die konkrete Tätigkeit nach sorgfältiger Prüfung erforderlich ist. Dies betrifft wegen ihrer für die konfessionelle Ausrichtung der Einrichtung prägenden Tätigkeit insbesondere Leitungskräfte. Diese Empfehlung soll die kirchen- und diakonie-internen Beratungen zur Vorbereitung neuer Regelungen und eine eventuelle Entscheidung durch das Bundesverfassungsgericht nicht vorwegnehmen. Sie hat daher vorläufigen Charakter. *Dr. Stefanie Jatho*

fordert wird. Aber niemand muss sich dazu äußern oder gar Einblick in seinen persönlichen Glauben geben.

? Es darf dann auch kein Kriterium sein, ihn abzulehnen?

Wellert: Nein, wenn es in der Ausschreibung nicht als entscheidendes Kriterium genannt ist, kann es nicht das Kriterium sein, ihn abzulehnen. Aber wenn ein Bewerber sagt: Kirche ist für mich ein interessanter Arbeitgeber, weil ich hier selbst engagiert bin und ihren Auftrag fördern möchte, kann so eine positive Einstellung – unabhängig von der Mitgliedschaft – in der Gesamtbewertung der Bewerber den Ausschlag geben für eine Einstellung.

? Wie bei anderen Arbeitgebern ...

Wellert: Genau! Wenn sich eine Ingenieurin bei VW bewirbt und sagt, ich fahre schon mein Lebtage lang Mercedes, und einen VW zu fahren, käme für mich nicht infrage, dann wird sich VW eventuell auch überlegen, ob sie diese Bewerberin einstellen.

? Noch eine persönliche Frage. Ihren Beruf als Juristin kann man sich auch ohne Kirchenmitgliedschaft vorstellen. Warum ist es Ihnen wichtig, Teil der Kirche zu sein?

Wellert: Meines Erachtens könnte ich nicht als Juristin in der Kirche arbeiten, ohne Kirchenmitglied zu sein. Das halte ich bei den Aufgaben und den Kontexten, in denen ich arbeite, für undenkbar. Für mich ist die Kirchenmitgliedschaft Ausweis dafür, dass ich Teil der christlichen Gemeinschaft bin. Mit diesem rechtlichen Konstrukt habe ich einen verbindlichen Rahmen, der dies bestätigt, auch nach außen.

Und ganz nebenbei hängt an der Mitgliedschaft die Kirchensteuer. Auch das finde ich weiterhin ein sinnvolles System: einen Mitgliedschaftsbeitrag zu leisten, den man sich leisten kann, weil man Geld verdient und dieses Einkommen versteuert. Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, auch Teil dieses Solidarsystems der Kirchensteuer zu sein. ●

Fragen: Lothar Simmank, Olaf Dellitt



Foto: medio.tv/Schlauderna

Landeskirchenrätin Dr. Anne-Ruth Wellert (43) ist seit 2017 Dezernentin für Arbeits- und Schulrecht der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

nur zur formalen Kirchenmitgliedschaft, sondern im besten Fall zu einem bekennenden Christen. Aus meiner Sicht liegt auch hierin eine Chance, noch mal mehr zu verdeutlichen, was eigentlich der Wert einer Kirchenmitgliedschaft ist.

? Im Pflegebereich ringt man um jede Kraft, die dann vielleicht auch nicht in der Kirche ist oder einer anderen Religion angehört. Man behilft sich mit einer Zusatzvereinbarung zum Arbeitsvertrag, der den diakonischen Auftrag dieser Pflegeeinrichtung beschreibt. Wird es das weiter geben können?

Wellert: Das wird sicher ein Weg einer arbeitsrechtlichen Loyalitätsverpflichtung sein. Nach meiner Vorstellung sollte so eine Erklärung nicht nur bei denjenigen Teil des Arbeitsvertrages werden, die nicht Mitglied sind, sondern bei allen. Jeder Christ und jede Christin müsste das ja ohne Weiteres unterschreiben können.

Aber klar ist, dass es einen großen Bereich geben wird, neben der Pflege auch in der Verwaltung und in technischen und unterstützenden Bereichen, in denen wir künftig Mitglieder und Nicht-Mitglieder einstellen werden. Wir werden da unabhängig von Loyalitätspflichten eine neue Diversität haben.

Natürlich ist es jedem Anstellungsträger unbenommen, in einem Einstellungsgespräch zu fragen: Wie sehen Sie die Kirche? Warum haben Sie sich gerade bei einem kirchlichen Arbeitgeber beworben? Das kann man natürlich weiterhin fragen, auch wenn eine Mitgliedschaft nicht ge-



Martin Müller,
Geschäftsführer der
Diakoniestationen Kassel,
im *blick*-Interview

*»Mitarbeitende
müssen erklären,
dass sie unsere christliche
Werthaltung mittragen.«*

„Für uns bleibt das diakonische Selbstverständnis Voraussetzung für Mitarbeit“

? Die Diakoniestationen Kassel mussten kürzlich den Bereich Häusliche Kinderkrankenpflege schließen, weil kein qualifiziertes Personal mehr auf dem Markt verfügbar ist. Wie sieht es in den anderen Bereichen aus?

Martin Müller: Im Pflegebereich ist der Personalmangel dramatisch. Noch gelingt es uns, das Angebot aufrechtzuerhalten. Aber manchmal können wir keine neuen Kunden aufnehmen, wobei die Nachfrage steigt, weil die Leistungsansprüche verbessert wurden durch die Pflegegesetzgebung der letzten Jahre. Also: Steigende Nachfrage trifft auf ein verknapptes Angebot.

? Kann das Kriterium „Kirchenmitgliedschaft“ in dieser Situation überhaupt noch eine Rolle spielen? Müsste man nicht jede geeignete Fachkraft nehmen, die man kriegt?

Müller: Ja, in der Tat: Wir sind froh über jeden, der kommt. Wenn wir bei der Krankenschwester oder Altenpflegerin auf Kirchenmitgliedschaft bestehen würden, fiel etwa 50 Prozent des Bewerberpotenzials weg. Ganz viele erfüllen die formalen ACK-Voraussetzungen nicht. Aber wir können auf diese Mitarbeiter nicht verzichten. Die ACK-Klausel war in der Diakonie immer ein Regel-Ausnahme-Prinzip. Die Regel war ACK-Mitgliedschaft, aber wenn wir keinen geeigneten Bewerber mit dieser Voraussetzung finden konnten, ließ sich eben auch

auf andere ohne Kirchenmitgliedschaft oder mit anderer Religionszugehörigkeit zugreifen. Angesichts der zunehmenden Säkularisierung ist absehbar, dass es in Zukunft umgekehrt sein könnte: Die ACK-Mitgliedschaft wird die Ausnahme.

? Wie gehen Sie konkret damit um?

Müller: Für uns bleibt das diakonische Selbstverständnis Voraussetzung für eine Mitarbeit. Das erfordert eine komplett neue Herangehensweise bei der Einstellung: Das Gespräch über Werthaltungen und Glaubensfragen gewinnt an Bedeutung. Das hat dazu geführt, dass wir uns im Leitungsteam zunächst mal selbst vergewissern mussten: Was verstehen wir unter Diakonie? Was unter einem christlichen Menschenbild? Denn dazu gibt es ja auch unter Kirchenmitgliedern unterschiedliche Einstellungen. Wir haben das auf Klausurtagungen kommuniziert – aber auch mit den Mitarbeitenden.

? Was hat sich geändert?

Müller: Neue Mitarbeitende müssen eine Loyalitätserklärung unterschreiben. Das ist kein Glaubensbekenntnis, sondern beinhaltet nur, dass sie sich loyal gegenüber unserer christlichen Werthaltung erklären und das auch mittragen. Damit das konkret wird, haben wir versucht, unser recht abstraktes Leitbild in kleine Münze zu übersetzen. Es gibt Ver-

haltensrichtlinien, die sehr praktisch ausführen, wo die christliche Werthaltung ihren Niederschlag findet: Wie gehe ich mit meinen Kollegen um, wie mit den Kunden? Wie verhalte ich mich in der Öffentlichkeit, wie in Konfliktsituationen? Und dann natürlich allgemeine Regeln, dass bei uns rassistische oder ausgrenzende verbale Entgleisungen keinen Platz haben. Neue Führungsgrundsätze wurden entwickelt. Diese Richtlinien haben nichts spezifisch Christliches – das ist zu 90 Prozent etwas, das jemand, der ein humanistisches Menschenbild hat, sofort unterschreiben kann.

? Wie vermitteln die Diakoniestationen dies den Neuanfängern?

Müller: Neue Mitarbeitende durchlaufen bei uns zwei Orientierungstage, an denen die Einrichtung vorgestellt wird und auch intensiv über das Thema „Diakonie“ gesprochen wird. Hier nehmen wir auf die biblischen Grundlagen unserer Arbeit Bezug. Außerdem achten wir darauf, dass in unserer Einrichtung Rituale gepflegt werden: Ereignisse im Kirchenjahr finden ihren Niederschlag. Zu bestimmten Gelegenheiten gibt es einen geistlichen Impuls. Oder in den Tagespflegeeinrichtungen wird ein Tischgebet gesprochen. Wenn eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter dies nicht zumindest akzeptieren kann, ist das nicht der richtige Arbeitsplatz, sind wir nicht der richtige Arbeitgeber für sie oder ihn.

ZAHLEN + FAKTEN



Diakoniestationen Kassel

Mit rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einer langjährigen, auf der Gemeindepflege basierenden Tradition sind die Diakoniestationen der Evangelischen Kirche in Kassel gGmbH die größte ambulante Pflegeeinrichtung in der Region Kassel. Träger der gemeinnützigen GmbH sind der Evangelische Stadtkirchenkreis Kassel und die Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus Kassel.

Die Diakoniestationen bieten mit ihren regionalen Untergliederungen das gesamte Leistungsspektrum häuslicher Kranken- und Altenpflege, teilstationärer Pflege, Alltagshilfen, unterstütztes Wohnen für Menschen mit Demenz und Pflegeberatung an. Leitziel der Arbeit ist es, Unterstützungsangebote für alte, kranke und hilfebedürftige Menschen gemeinwesen- und teilhabeorientiert zu entwickeln und zu gestalten.

 www.diakoniestationen-kassel.de

? Sind Mitarbeiter, die anderen Religionen angehören, eher eine Bereicherung oder eher ein Problem?

Müller: Wir erleben das grundsätzlich als Bereicherung. Aber wir müssen darauf achten, dass hier offen kommuniziert wird – etwa, wenn jemand sich in eine fundamentalistische Richtung entwickelt. Bisher hatten wir mit den muslimischen Mitarbeitenden, die ein Praktikum oder eine Ausbildung bei uns absolviert haben, keine Konflikte. Wir versuchen, bei den Kolleginnen Verständnis und Interesse füreinander zu wecken. Für die Kunden spielt das keine große Rolle. Nennenswerte Schwierigkeiten haben wir bisher nicht erlebt. ●

Fragen: Lothar Simmank, Olaf Dellitt

Was bedeutet „ACK-Klausel“?

Derzeit gilt in Kirche und Diakonie grundsätzlich die „ACK-Klausel“, wonach Beschäftigte einer Mitgliedskirche der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) angehören müssen.  www.oekumene-ack.de

„Die Diakonie ist meine Firma“

Vor fast fünf Jahren kam Oltjana Hysa (29) aus Albanien nach Deutschland. Hier fanden sie und ihr Mann mit der kleinen Tochter Asyl. Seit einigen Monaten ist die junge Frau, die mittlerweile gut verständlich Deutsch spricht, Mitarbeiterin bei den Diakoniestationen Kassel. Als Muslimin hat sie einen Job bei der evangelischen Kirche gefunden.



Oltjana Hysa gehört zu den „Helfenden Händen“ der Diakoniestationen Kassel

„Für mich spielt bei der Arbeit die Religion keine Rolle“, sagt Oltjana Hysa. „Ich sehe die Menschen.“ Täglich hilft sie stundenweise älteren, allein lebenden Menschen im Haushalt. Einkaufen, putzen oder kochen: Das Team der „Helfenden Hände“ unterstützt im Alltag genau dort, wo Entlastung benötigt wird, und macht den Diakonie-Kunden das Leben ein wenig leichter. Die Arbeit macht ihr Spaß, sagt die junge Albanerin, die als Flüchtling selbst Unterstützung in der Kirchengemeinde Wilhelmshöhe gefunden hat.

Den Kunden gefällt der Umgang mit der freundlichen Haushaltshilfe auch. Mit einem pensionierten Pfarrer, den sie betreut, unterhält sie sich des Öfteren über Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Bibel und Koran. Das Kopftuch ist zum Beispiel Thema – auch wenn sie selbst keines trägt. „Die Diakonie ist meine Firma“, sagt Oltjana Hysa lächelnd und identifiziert sich als Muslimin ganz selbstverständlich mit den Zielen des evangelischen Arbeitgebers. Wenn ihre zweite Tochter etwas größer ist, will sie bei der Diakonie eine Ausbildung zur Altenpflegerin beginnen. ● *Lothar Simmank*

Foto: medio.tv/Simmank



Marion Lamm-Dietrich ist Quartiermanagerin der Diakoniestationen Kassel

„Was ich glaube, bestimmt, was ich tue“

Die älter werdende Gesellschaft bringt ganz neue Herausforderungen, denen die Diakoniestationen Kassel begegnen wollen. Marion Lamm-Dietrich ist Quartiermanagerin in der Goethestraße und berät unter anderem Menschen, die eine barrierearme Wohnung suchen. Dafür arbeitet die Sozialpädagogin mit der Wohnungsgenossenschaft GWH zusammen, die in diesem Bereich 200 Wohnungen hat. Doch es geht

um mehr: Wichtige Themen für alte Menschen sind Pflege, Sicherheit, Gemeinschaft und Unterstützung. Gerade gegen die Einsamkeit will Lamm-Dietrich mit ihren Angeboten etwas tun, dazu gehören ein Nachbarschaftstreff, Computerkurse, aber auch Andachten in Zusammenarbeit mit benachbarten Kirchengemeinden, immer mit der Hilfe von einigen der 25 Ehrenamtlichen.

Für Lamm-Dietrich ist die Basis ihrer Arbeit ein christliches Bild vom Menschen: „Jeder Mensch hat als Geschöpf Gottes einen Wert, auch wenn er nichts mehr leistet.“ Sie glaube an einen liebenden Gott, der mit liebevollen Gedanken auf die Menschen blicke, sagt die 51-Jährige. Der Glaube habe etwas mit dem Wort, aber eben auch mit der Tat zu tun, ist sie überzeugt. In der Arbeit der Diakoniestationen werde der christliche Glaube konkret. Und für Marion Lamm-Dietrich gilt ein Grundsatz: „Das, was ich glaube, bestimmt das, was ich tue.“ ● *Olaf Dellitt*

INTERVIEW

? Die Kampagne „Macht Sinn“ wirbt für verschiedene Berufe in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Warum ist das eine Notwendigkeit?

Dr. Regina Sommer: Verschiedene Faktoren führen dazu, dass sich weniger junge Menschen für Berufe in unserer Kirche interessieren. Neben der demografischen Entwicklung ist dies der Sachverhalt, dass viele Kinder und Jugendliche nicht mehr kirchennah aufwachsen und somit Kirche als Arbeitsfeld nicht in den Blick gerät.

Im Pfarrberuf gehen ab 2022 viele Pfarrer und Pfarrfrauen der geburtenstarken Jahrgänge in den Ruhestand, sodass wir hier dringend Nachwuchs brauchen, um die dann entstehenden Vakanzen zu besetzen. Im Bereich der Jugendarbeit merken wir jetzt schon, dass manche Stellen nur schwer besetzt werden können. Ähnlich ist es mit der Besetzung von Ausbildungsplätzen in der kirchlichen Verwaltung.

? Wie erfolgreich war die Kampagne bisher?

Sommer: In Bezug auf die theologische Nachwuchsgewinnung können wir insofern von Erfolg sprechen, dass wir seit 2016 steigende Zahlen auf der Liste der Theologiestudierenden, also derer, die sich für den späteren Pfarrberuf in unserer Kirche interessieren, verzeichnen. Dazu trägt die Werbung und Information über „Macht Sinn“ bei, aber auch die Tatsache, dass wir seit 2015 Pfarrer Johannes Meier mit der Aufgabe der theologischen Nachwuchsgewinnung betraut haben.

Ute Kaisinger-Carli: Bezogen auf die Ausbildung zum Diakon bzw. zur Diakonin lässt sich der Erfolg der Kampagne nicht so eindeutig beschreiben, denn die Absolventen können in der Kirche arbeiten, müssen aber nicht. Es zeigt sich jedoch zunehmend, dass junge Menschen ihren Weg auf unsere Homepage finden und sich da auch über dieses Berufsbild schon informieren und uns über die vorgegebenen Kommunikationskanäle kontaktieren, um mehr darüber zu erfahren. Die Homepage scheint ein erster Landeplatz zu sein, der vertiefende Kontakte ermöglicht.

MACHT-SINN.INFO

ENTDECKE SINNVOLLE BERUFE IN DER KIRCHE

Mehr als ein Job



Mit diesem Plakatmotiv wirbt die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck um Anwärter für verschiedene kirchliche Berufe

Sinnvolle Tätigkeiten gesucht

Ob Pfarrer, Erzieherin oder Kirchenbeamter – bei den meisten kirchlichen Berufen steht der Kontakt zu Menschen im Vordergrund, der als sinnstiftend erlebt wird. In Zeiten, in denen die Personalsuche auf dem Arbeitsmarkt zunehmend schwieriger wird, können Kirche und Diakonie mit dem Faktor „Sinn“ punkten.

? Inwiefern ist „Sinn“ ein Faktor für Auszubildende?

Sommer: Die Überschrift „Macht Sinn“ ist bewusst doppeldeutig gewählt. Einerseits bezeichnet sie umgangssprachlich die individuelle Bestätigung einer Berufswahl: „Dieser Beruf macht für mich Sinn!“ Andererseits verweist sie darauf, dass eine Berufstätigkeit in der Kirche eine sinnvolle und sinnerfüllte Tätigkeit ist, die einem größeren Ganzen (der Kommunikation des Evangeliums) dient und somit über sich hinausweist. Außerdem steht bei den meisten kirchlichen Berufen der Kontakt zu Menschen im Vordergrund, der als sinnstif-

Helfens oft konstitutiv für ihren Berufswunsch. In ihrer Begründung verbinden sie den Modus des Helfens mit Jesus von Nazareth als einem Vorbild, der sich Menschen zugewandt hat, die in ganz vielfältiger Weise von Ausschluss bedroht oder betroffen waren.

Im Vergleich zum Pfarramt benennen die Absolventinnen und Absolventen die Vielfalt der möglichen sozialen Arbeitsfelder in der Kirche, in der Diakonie aber auch außerhalb von Kirche und Diakonie, in denen sie im Auftrag der Kirche tätig sein können, als eine große Bereicherung.

sammenzuarbeiten. Sie wollen Beruf und Privatleben bzw. Familienleben gut miteinander verbinden. Sie bringen internationale Erfahrungen mit und können sich nur schwer vorstellen, ihr ganzes Berufsleben an einem Ort und mit derselben Tätigkeit zu verbringen. Insgesamt eine anspruchsvolle, innovationsfreudige und einsatzbereite Generation.

? Was muss sich in der theologischen Ausbildung ändern?

Sommer: Im Theologiestudium muss der Gegenwartsbezug gestärkt werden. Es ist immer noch sehr stark historisch ausgerichtet. Man sollte von gegenwärtigen Herausforderungen her auf die Tradition schauen und fragen, was man aus ihr für heute lernen kann.

Die Ausbildung im Vikariat sollte einen guten Start in den Beruf ermöglichen. Im nächsten Jahr startet ein neues Modell, in dem sehr viel exemplarischer gearbeitet wird als derzeit noch. Angehende Pfarrerrinnen und Pfarrer müssen dazu befähigt werden, sich auf Herausforderungen kreativ und konzeptionell einzustellen und Dinge, die sie in anderen Bereichen erkannt und gelernt haben, auf Neues zu übertragen.

? 2060 haben die Kirchen halb so viel Geld und halb so viele Mitglieder wie heute, prognostiziert eine Studie. Wird es für eine schrumpfende und ärmere Kirche immer schwieriger, Personal zu finden?

Sommer: Es kommt darauf an, welche Geschichte wir über uns erzählen bzw. welches Bild in der Öffentlichkeit verbreitet wird. Reden wir immer nur davon, dass wir kleiner und ärmer werden, dann entsteht das Bild, dass wir es mit einem sinkenden Schiff zu tun haben. Dies ermutigt nicht dazu, sich für einen Beruf in der Kirche zu interessieren. Verbreiten wir aber Nachrichten von innovativen Projekten und dem Stellenwert, den unsere kirchliche Arbeit nach wie vor in der Gesellschaft und bei den Menschen hat, dann zeichnen wir ein anderes, zukunftsorientiertes Bild, das motivieren kann, sich beruflich an dieser Zukunft zu beteiligen. ●

Fragen: Lothar Simmank

Mehr Infos unter www.macht-sinn.info

Fragen und Antworten zur landeskirchlichen Kampagne „Macht Sinn“



Prof. Dr. Regina Sommer ist Leiterin des Referats für Theologische Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



Diakonin Ute Kaisinger-Carli ist Fachreferentin für gemeindebezogene Dienste im Kasseler Landeskirchenamt

tend erlebt wird. Beide Bedeutungen von „Macht Sinn“ werden in den Testimonials auf der Internetseite aufgegriffen und beleuchtet.

Wir gehen davon aus, dass für Jugendliche „Sinn“ im oben beschriebenen Sinn durchaus ein Faktor ist: Sie suchen eine sinnerfüllte Tätigkeit, die zu ihnen passt.

? Welche Rolle spielt der christliche Glaube für Berufsanfänger, die nicht Pfarrer werden wollen?

Kaisinger-Carli: Für angehende Diakone und Diakoninnen ist das Motiv des

? Wie ist die Motivationslage bei Anwärtern für den Pfarrberuf? Was ist bei ihnen im Gegensatz zu früher anders geworden?

Sommer: Sie wollen unsere Kirche mitgestalten. Das wollten frühere Generationen auch. Allerdings tritt die derzeitige Nachwuchsgeneration selbstbewusster auf, in dem Wissen, für die Zukunft gebraucht zu werden. Sie wollen mit ihren Anliegen und Ideen ernst genommen werden. Sehr stark formulieren sie den Wunsch, im Pfarrberuf keine Einzelkämpfer*innen sein zu müssen, sondern mit anderen im Team zu-

Es muss nicht immer noch besser sein

Kathrin Jahns Weg vom Burn-out zur Erkenntnis, dass man für sich selbst sorgen muss

Pfarrerin, das ist kein Beruf mit Stechuhr, mit geregelten Zeiten und genau eingegrenzten Aufgaben. „Es gibt immer jemanden, der wartet, immer ein Papier, das gelesen werden will, immer eine E-Mail, die beantwortet werden will“, sagt Pfarrerin Kathrin Jahns. Sie hat erlebt, wie es ist, wenn alles zu viel wird und der Körper nicht mehr mitspielt.

Der Begriff Burn-out war Ende der 1990er noch nicht so stark im Gespräch, aber das Phänomen gab es natürlich schon. Zwei halbe Pfarrstellen – eine in der Klinik, eine in der Gemeinde – mit hohen Anforderungen und nach der Scheidung auch privat keine leichte Zeit; es kam viel zusammen bei Kathrin Jahns.

„Wenn ich krankgeschrieben war, ging es mir gut“, erzählt sie. Doch sobald sie wieder arbeiten wollte, wurde es schwierig. „Ich bin morgens überhaupt nicht in Gang gekommen“, erinnert sie sich. Sie habe stundenlang im Bademantel dageessen, vielleicht auch mal ein Telefonat geführt, aber den Arbeitstag eigentlich nicht gestartet. Das funktionierte, auch weil sie – besonders am Vormittag – kaum feste Termine hatte. So fiel die Erkrankung nicht so schnell auf, auch ihr selbst nicht.

Irgendwann aber war klar, dass es so nicht mehr ging. Nach Gesprächen mit Hausarzt und Psychiater wurde sie für sechs Wochen in eine psychosomatische Klinik geschickt, wo ihr eine Therapie dringend angeraten wurde. Das, so erzählt die Pfarrerin, sei ihr schwergefallen, weil ihr in ihrer Erziehung immer vermittelt worden sei: Du schaffst das schon! Und nun schaffte sie es eben nicht ohne Hilfe. So dauerte es auch ein Jahr, bis sie wirklich eine Therapie begann.

Die wichtigste Lehre der Therapeutin war diese: „Warum wollen Sie immer besser werden? Gut ist doch gut genug.“ Das Höher-Schneller-Weiter sei fatal. Unter Pfarrern, hat Jahns beobachtet, gebe es manchmal die Tendenz, die eigene Arbeitsbelastung sehr zu betonen.

Für die heute 59-Jährige war es ein guter Schritt, als sie die halbe Gemeindestelle gegen einen weiteren Klinikauf-

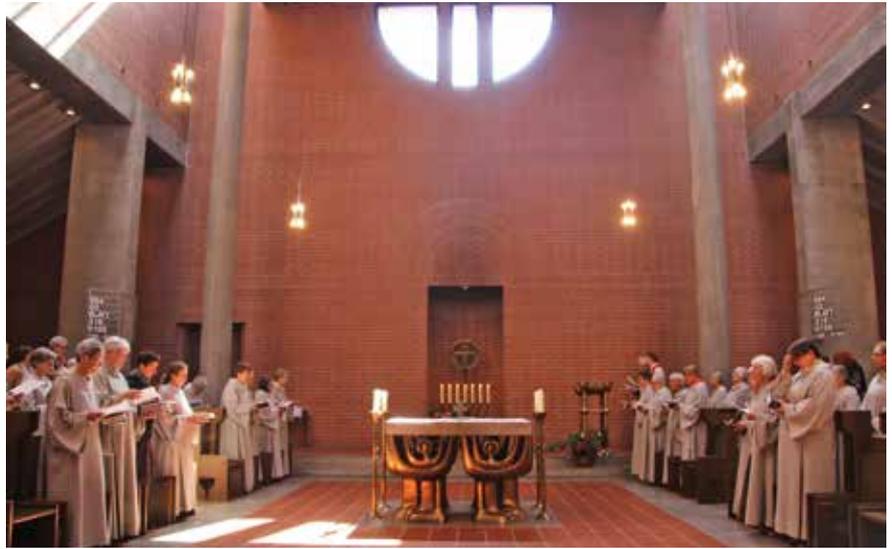


Foto: Communität Casteller Ring

Aufatmen auf dem Schwanberg: Die Kirche der Communität Casteller Ring hat es Kathrin Jahns besonders angetan

trag eintauschen konnte – heute ist sie als Seelsorgerin für die DRK-Kliniken Nordhessen (Rotes Kreuz) und für das Elisabeth-Krankenhaus zuständig.

„Ich muss mich gut um mich kümmern, damit ich mich um andere kümmern kann.“

Unter anderem ist Jahns viel auf der Palliativstation tätig und musste lernen, sich auch von den Schicksalen dort abzugrenzen. Das gelingt nicht immer: „Wenn man sich ständig mit dem Sterben beschäftigt, frisst das an einem.“ Da sei das, was man Selbstfürsorge nennt, so essenziell wichtig: „Ich muss mich gut um mich kümmern, damit ich mich um andere kümmern kann.“



Foto: mediosty/Dellit

Diese Erkenntnis führte die Theologin in das Haus Respiratio („Aufatmen“), auf den Schwanberg bei Würzburg. Die Einrichtung ist auf hauptamtliche Kirchenmitarbeiter spezialisiert, die dort neuen Atem schöpfen sollen. Verbunden ist das Haus mit der Communität Casteller Ring, einem evangelischen Frauenkloster.

In dem fünfwöchigen Kurs in einer kleinen Gruppe gab es Einzel- und Gruppengespräche, Andachten und Körpertherapie, aber vor allem viel Zeit für Spaziergänge, Ruhe und Nachdenken. „Ich hatte plötzlich das Gefühl: Die Tage sind unendlich lang“, sagt Jahns. Besonders beeindruckt haben sie die persönlichen Segnungen. Sie, die selbst ungezählte Menschen gesegnet hat, war angerührt, als ihr der Segen ganz direkt zugesprochen wurde: „Ich bin heulend zu meinem Platz zurückgegangen.“

Kathrin Jahns hat gelernt, wie wichtig es ist, nicht nur für andere, sondern auch für sich selbst zu sorgen. Ihr Glauben habe ihr auch in schweren Zeiten geholfen: „Egal, was ist, ich bin bei Gott gut aufgehoben.“ ●

Olaf Dellit

INFOKASTEN

Die Communität Casteller Ring ist eine evangelische Frauengemeinschaft, die nach den Regeln des Heiligen Benedikt auf dem Schwanberg in Mainfranken lebt.

 www.ccr-schwanberg.de

Ein Leben für den Dienst am Nächsten

Die Diakonissen Anni und Ursula blicken auf ein langes Arbeitsleben zurück

Ihren Glauben tragen sie als prägnanten Kreuz-Anhänger mit stilisierten Fischen auf der Schwesterntracht. Doch die äußerliche Einförmigkeit täuscht: Jede Diakonisse hat ihren ganz eigenen Weg und ihren ganz eigenen Glauben. Das wird im Gespräch mit Anni Traube und Ursula Graack schnell deutlich.

Bei Schwester Anni, 88 Jahre alt, war es der Pfarrer in Großalmerode, der sie prägte. Er habe die Jugend um sich gesammelt, und sie war dabei. Eine der Freizeiten führte ins Diakonissenhaus nach Kassel, der erste Kontakt zur späteren Heimat.

Irgendwann war sie im Gottesdienst, als dort Diakonissen eingesegnet wurden. Der Pfarrer habe gefragt, wer es noch wage, diesen Weg zu gehen. Für Anni war das mehr als eine Frage, es war eine Berufung, der sie schließlich folgte. Ehelosigkeit, nur ein Taschengeld – das mag einengend klingen, Anni Traube aber sagt: „Ich habe viel Freiheit gehabt.“ Die unterschiedlichen Berufe, die sie erlernte und ausübte, die Reisen – all das empfand sie als freies Leben. Zweifel habe es gegeben, natürlich, aber: „Meine Sorgen sind klein im Vergleich zu dem, was in der Welt los ist.“

Schwester Ursula, 89, hingegen hat Zeiten erlebt, in denen sie sich eingesperrt fühlte. Sie hatte Krankenpflege gelernt und wollte in diesem Beruf arbeiten, wurde aber in die Altenpflege nach Hofgeismar – damals sprach man noch vom „Siechenhaus“ – geschickt. Ursula Graack aber wollte frei von den Zwängen und Einschränkungen sein. Doch ihr Bruder redete ihr gut zu. Ob sie nicht denke, dass Gott ihr innere Freiheit gebe, fragte er. Für die Schwester, so erzählt sie, war das eine Botschaft Gottes. Sie blieb.

Dabei war ihr Weg in die Gemeinschaft familiär nicht vorgezeichnet. Eigentlich, so erzählt Schwester Ursula, wollte sie



Foto: medio.tv/Dellit

Vor der Mutterhauskirche des Kurhessischen Diakonissenhauses in Kassel: Schwester Anni Traube (links) und Schwester Ursula Graack

Lehrerin werden. Doch dann brachte sie ein Satz zum Nachdenken; keiner aus der Bibel, sondern einer von Goethe: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Ihre Eltern waren skeptisch, doch die junge Frau setzte sich durch und besuchte die Krankenpflegeschule der Diakonissen in Kassel.

»Meine Sorgen sind klein im Vergleich zu dem, was in der Welt los ist.«

Die Erlebnisse in der Ausbildung prägten Krankenschwester: „Ich habe Krankheiten und Sterbefälle auf den Stationen erlebt und gedacht: Irgendjemand muss unser Leben doch in der Hand haben.“ Teil der Ausbildung waren die Andachten. Das Wort Gottes, so beschreibt es Schwester Ursula, begann in ihr zu wirken.

Beide sind sich einig, dass man in den Glauben hineinwachsen müsse und er in der Gemeinschaft gestärkt werde. Dann rezitiert die 89-jährige Ursula, ohne auch nur einmal zu stocken, das sechsstrophige Gedicht „Ancilla Domini“ („Magd Gottes“) von Eva von Tiele-Winckler, das den Auftrag der Diakonissen in Worte fasst. Ganz wichtig ist ihnen das tägliche Gebet aller Schwestern für ihr Diakonissenhaus, für die Region, die Regierenden, für die Welt.

Vor einigen Jahrzehnten prägten die Schwestern das Bild in den Städten und Dörfern noch deutlich, 1939 gehörten 519 Schwestern zum Kurhessischen Diakonissenhaus, heute sind es noch 22. Doch der Grundsatz der Arbeit und damit ihres Lebens ist geblieben: „Die Diakonie ist die Ausübung der Nächstenliebe in der Nachfolge Jesu Christi.“ Ursula blickt ihre Mitschwester an und fragt: „Nicht, Schwester Anni?“ Und die stimmt ihr sofort zu. ●

Olaf Dellit



Pfarrer Dr. Jochen Gerlach

Foto: mediotiv/Dellit

Warum der Glaube einladend sein muss

Altenhilfe-Vorstand Dr. Jochen Gerlach über Fachkräftemangel und Kirchenzugehörigkeit

Ein neuer Pflegedienstleiter wird eingeführt. An Gott glaube er nicht, hatte er gesagt, war aber mit einer Begrüßungsfeier einverstanden, in der er gesegnet wird und die neuen Kollegen ihm gute Wünsche mit auf den Weg geben. Den Mann, sagt Dr. Jochen Gerlach, habe diese Art der Begrüßung sehr berührt.

Gerlach ist seit März Theologischer Vorstand der Evangelischen Altenhilfe Gesundbrunnen mit Sitz in Hofgeismar. 2.300 Mitarbeiter an 21 Standorten gehören dazu. Fragen des Glaubens und der Kirchenmitgliedschaft spielen dabei zunehmend eine Rolle. Auch, aber nicht nur, wegen des Fachkräftemangels, vor allem in den Pflegeberufen. Neue Kunden müssten von den ambulanten Pflegediensten der Altenhilfe manchmal abgelehnt werden, es komme sogar vor, dass ein Bett in einer stationären Einrichtung leer bleibe, weil Personal fehle. Das sei, so Gerlach, eine Ausnahme, aber auch Anzeichen einer sich verschärfenden Krise.

Über eine einfache Zeitungsannonce eine Pflegekraft zu finden, sei kaum noch möglich. Stattdessen setze die Altenhilfe auf Ausbildung, aber auch darauf, Menschen anzusprechen. Gerlach erzählt von einer Pflegerin, die über eine Leiharbeitsfirma kam. Er sprach sie an, um ihr eine feste Stelle anzubieten, doch die Frau habe gedacht, das gehe ohne Kirchenmitgliedschaft nicht. Dabei seien Ausnahmen eigentlich immer möglich. Gerlach geht

davon aus, dass die Ausnahme bald die Regel sein wird und findet das auch nicht schlimm. Es gebe ja auch unter Kirchenmitgliedern ein breites Spektrum an Glaubensvorstellungen, daran ändere sich nichts. Die Öffnung könne die Einrichtungen sogar stärken, denn sie fordere heraus, sich

»Der christliche Glaube muss etwas mit dem Leben der Menschen zu tun haben.«

mit dem eigenen Profil auseinanderzusetzen und sich zu fragen: Wofür stehen wir? So haben bereits jetzt die Einrichtungen der Altenhilfe Gesundbrunnen Spielregeln für sich festgelegt, die für die Mitarbeiter gelten (siehe Beispiel aus Marburg unten). Es werde in Zukunft wohl einen Zusatz zu

den Arbeitsverträgen geben, in denen die Grundlagen der Arbeit festgelegt sind und zu denen sich Mitarbeiter bekennen müssen.

Natürlich freue er sich über jeden Mitarbeiter, der Kirchenmitglied ist, sagt Gerlach. Der Glaube müsse sich einladend zeigen durch Fortbildungen, Rituale, Andachten: „Der christliche Glaube in solch einer Einrichtung muss etwas mit dem Leben der Menschen zu tun haben.“

Daneben seien attraktive Rahmenbedingungen wichtig, etwa vergleichsweise hohe Löhne plus Zusatz-Altersversorgung, um Mitarbeiter zu finden und zu halten. Die Mitarbeiter-Bindung zur Altenhilfe sei hoch, viele blieben ihr lange treu. Das sei besonders wichtig, wenn die Pflegekrise sich zuspitze. Und damit rechnet Gerlach fest. ●

Olaf Dellit

Goldene Regeln aus Marburg

- Wir gehen respektvoll, freundlich und würdevoll mit Bewohnern, Kollegen und Angehörigen um.
- Wir reagieren sensibel und adäquat auf Körpersprache, Mimik und Gestik anderer.
- Wir gehen wertschätzend und sorgsam mit dem Bewohner- und Hauseigentum um.
- Wir kommunizieren regelmäßig miteinander, um den Informationsfluss sicherzustellen.
- Wir sprechen Konflikte direkt an und beseitigen diese miteinander.
- Wir pflegen innerhalb der Berufsgruppen einen respektvollen und freundlichen Umgangston.
- Wir gehen konstruktiv bei Stress, Ärger und Angst miteinander um.
- Wir nehmen regelmäßig an Schulungen teil, um fundiertes Fachwissen zu ergänzen.
- Wir wahren die Individualität aller Menschen im Haus.
- Wir werden nur GEMEINSAM besser.

Der Glaube lässt die Sänger anders strahlen

Ein Gottesdienst ganz ohne Musik? „Das kann man bestimmt machen, aber ich würde mich langweilen“, sagt Dorothea Harris. Dass ihr die Musik wichtig ist, überrascht nicht, die 30-Jährige ist Bezirkskantorin im Kirchenkreis Schlüchtern.

Harris ist mit Kirchenmusik aufgewachsen, ihr englischer Vater und ihre deutsche Mutter lernten sich bei einem Orgelkurs in Frankreich kennen und arbeiteten später als Kantoren im schottischen Edinburgh. Mit zwölf Jahren begann Tochter Dorothea ebenfalls Orgel zu spielen; zwei Jahre später schon wö-

chent-lich im

Gottesdienst. Nach dem Musikstudium in Oxford und einem Jahr auf einer Stelle in einer englischen Kirchengemeinde wollte sie ihre deutschen Wurzeln näher kennenlernen und ging in das Land ihrer Mutter.

Das hatte allerdings zugleich auch ganz pragmatische Gründe, wie sie erzählt. Sie wollte nämlich ihr Musikstudium noch erweitern, was in England 9.000 Pfund jährlich gekostet hätte. In Detmold nicht, also studierte die junge Frau Orgel, was ihr aber dann nicht ausreichte. So setzte sie noch Kirchenmusik als Fach oben drauf und schaffte das Studium in der Hälfte der üblichen Zeit, weil sie schon viel Erfahrung und Wissen hatte.

Nach dem Abschluss sah sie ein Stellenangebot, bewarb sich und kam nach Niedervellmar. Die Anglikanerin war Kurhessin geworden. Ein Problem sei die Konfession nicht gewesen. Nach gut zwei Jahren wechselte sie im April dieses Jahres nach Schlüchtern, wo sie Kantorin, aber auch stellvertretende Leiterin der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte ist. Sie leitet Chöre für Erwachsene und Kinder, spielt Orgel, hat Orgelschüler und betreut die vielen neben- und ehrenamtlichen Kirchenmusiker im Kirchenkreis.

Natürlich könne man Chorwerke wie die von ihr geliebte Matthäuspassion auch singen, ohne den Text zu verstehen und die Glaubensinhalte zu fühlen. Aber wenn man sich mit dem Text befasse, sei es eben doch etwas anderes. Dann, sagt Dorothea Harris, strahlten die Sänger ganz anders. Deswegen ist es ihr wichtig, sich in den Proben auch intensiv mit dem Inhalt zu beschäftigen. Und das ihren Sängern und Sängerinnen zu vermitteln, das erleichtere ihr der eigene Glaube.

Als Musikerin schätzt sie es übrigens, wenn mal nichts klingt und tönt: „Die Stille hat etwas Meditatives.“ Deswegen sage sie ihren Schülern auch immer, dass die Pausen auf dem Notenblatt dort nicht zufällig stünden, sondern wichtig seien.

Doch ohne Musik ist für Dorothea Harris das Leben wohl nicht vorstellbar. Nicht nur, dass der Gottesdienst seine besondere Atmosphäre erst durch sie bekomme, sie denke auch, dass Musik den Menschen Stärke und ihm seinem Glauben und seinem Gott näher bringen könne. Sie selbst erfahre das vor allem im gemeinsamen Musizieren, im Chor: „Man ist in Gemeinschaft und hört das auch.“ ●

Olaf Dellit

Foto: medio.tv/Dellit



Bezirkskantorin
Dorothea Harris

Ein Ausbildungsplatz mit Werten

Wenn Kim-Sarah Petruševski erzählt, wo sie ihre Ausbildung durchläuft, erntet sie manchmal kuriose Reaktionen: „Du arbeitest bei der Kirche? Betet ihr da den ganzen Tag?“ Natürlich nicht, denn die 18-Jährige hat es vor allem zu tun mit Akten, Vorgängen, mit Sachbearbeitung, EDV, Rechnungswesen und allem, was sie eben für den Beruf der Verwaltungsfachangestellten braucht.

Dennoch, glaubt sie, gibt es Unterschiede zwischen einer kirchlichen und einer anderen Behörde. Der Umgang im Landeskirchenamt, wo Petruševski seit zwei Jahren ihre Ausbildung absolviert, sei freundlicher, gemeinschaftlicher als anderswo. Und natürlich präge es ein Haus auch, wenn dort viele Theologen arbeiteten. Ein Zufall war es nicht, dass die junge Frau zur Kirche ging, als die Be-

rufswahl anstand. Sie hat die christliche Wichern-Schule in Kassel besucht, wo unter anderem jeden Morgen eine Andacht gehalten wurde. Ihre Mutter arbeitete lange bei der Diakonie.

„Mein Glaube hat die Wahl sicher beeinflusst“, sagt sie über ihren Ausbildungsplatz. Man müsse sich schon mit den Werten der Kirche identifizieren, um hier zu arbeiten, findet sie. Zumindest solle man offen dafür sein, antwortet sie auf die Frage, ob sie eine solche Ausbildung im Landeskirchenamt auch ohne Kirchenmitgliedschaft für denkbar halte.

Kim-Sarah Petruševski hat noch einiges vor, wenn sie sich in gut einem Jahr Verwaltungsfachangestellte nennen darf. Sie möchte auf die Ausbildung gerne ein duales Studium – also eine Kombination aus Theorie und praktischer Arbeit – zum



Auszubildende
Kim-Sarah Petruševski

Foto: medio.tv/Dellit

Bachelor of Arts Allgemeine Verwaltung aufsatteln und nach drei Jahren Studium Kircheninspektoranwärterin sein. Gut möglich, dass sie dann wieder irgendwo gefragt wird, ob sie in diesem Beruf eigentlich den ganzen Tag lang betet. ●

Olaf Dellit



Fotos: medio.tv/Dellit

Das Frühstück kommt mitten in der Nacht

Kirchenjurist Andreas Schmeitz hat einen Nebenjob: Quartiermeister beim Kirchentag

Irgendwann mitten in der Nacht klingelt das Mobiltelefon, oft so gegen 3.30 Uhr. Dann dauert es noch fünf Minuten, bis das „Kommando Verpflegung“ mit Brötchen, Butter, Aufschnitt und Marmelade anrückt. Wenn die Kirchentagsbesucher zwischen 6.30 und 8.30 Uhr müde in den Frühstücksraum der Dortmunder Marie-Reinders-Realschule stolpern, ist alles fertig für das Frühstück.

Das Handy, das nachts klingelt, gehört Quartiermeister Andreas Schmeitz, der im echten Leben Referatsleiter im Landeskirchenamt in Kassel ist und sich dort um Dienst- und Arbeitsrecht kümmert. Im Ehrenamt aber organisiert er seit zwölf Jahren in Eigenregie ein Gemeinschafts-quartier für den Kirchenkreis Aachen, in dem er bis vor zwei Jahren zu Hause war.

In der Regel werden die Quartiere direkt vom Kirchentag betrieben, hier nicht. Hintergrund ist der Kirchentag in Köln, als den Aachenern mitgeteilt wurde, sie

könnten kein Quartier bekommen, da die Entfernung ja nicht sehr groß sei. Andreas Schmeitz bot an, das Quartier selbst zu organisieren, wenn sie nur die Räume bekämen. Gesagt, getan!

»Der Kirchentag hat nichts mit Schlafen zu tun.«

Das Aachener Quartier wurde zur Dauereinrichtung auf Kirchentagen. „Es macht Spaß, sich so zu engagieren“, sagt der 43-Jährige. 155 Menschen sind diesmal in der Schule, auch zwei Kasseler Gruppen. 15 Ehrenamtliche bilden das Team.

Am Eingang der Schule steht ein Computer mit Scangerät. Jeder Teilnehmer, der in der Schule untergebracht ist, hat einen Strichcode. Der wird erfasst, wenn jemand kommt oder geht. So wissen die Verantwortlichen immer, wer im Gebäude

ist. Das ist eine Sicherheitsanforderung des Kirchentages, zum Beispiel für einen Feueralarm. Eigentlich, erzählt Schmeitz, sollte eine Strichliste geführt werden. Das fanden die Aachener viel zu aufwendig und entwickelten die Computervariante – gut möglich, dass das System irgendwann für alle Quartiere genutzt wird.

Für die Ehrenamtlichen gibt es viel Arbeit, angefangen von der Beschriftung und Aufteilung der Räume über das Frühstück bis zur Nachtwache und zum Gute-Nacht-Café. Dafür gelten strenge Hygieneregeln, so darf die Kühlkette beispielsweise nicht unterbrochen werden, im Kühlschrank liegt ein Thermometer.

Zwar muss Andreas Schmeitz nicht in jeder Nacht selbst ans Handy gehen, wenn das Verpflegungskommando anruft. Aber dennoch gilt: „Der Kirchentag hat nichts mit Schlafen zu tun.“ Für die ersten Tage nach Dortmund hat er Urlaub einge-reicht. ●

Olaf Dellit

Hinter den Kulissen des Quartiers: Für das Frühstück muss alles vorrätig sein, was nicht tagesaktuell angeliefert wird. Die Kühlkette muss streng eingehalten werden, ein Thermometer ist Pflicht. Andreas Schmeitz sorgt auch im Frühstücksraum dafür, dass alles läuft



Bischofswechsel: Einführung und Verabschiedung am 29. September

Der Bischofswechsel in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wird am Sonntag, 29. September 2019, um 15 Uhr in der Kasseler Martinskirche vollzogen. Dabei wird die neue Bischöfin Prof. Dr. Beate Hofmann (55) in ihr Amt eingeführt. Der jetzige Bischof Prof. Dr. Martin Hein geht Ende September mit 65 Jahren und nach 19 Jahren im Amt in den Ruhestand. Er wird in dem 75-minütigen Gottesdienst verabschiedet, den der Hessische Rundfunk in seinem dritten Fernsehprogramm überträgt. Neben vielen Gästen aus der Politik und dem öffentlichen Leben wird auch der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm (München) anwesend sein. Die oder der leitende Geistliche der EKKW ist auf Lebenszeit gewählt. ●



Blumen für die Nachfolgerin: Im Mai dieses Jahres wurde Prof. Dr. Beate Hofmann von der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zur Nachfolgerin von Bischof Prof. Dr. Martin Hein gewählt. Der gratulierte noch im Synodalsaal (Foto). Offizielle Amtsübergabe ist am 29. September in einem Gottesdienst in der Kasseler Martinskirche. Die Feier wird im hr-Fernsehen übertragen.

Ein Tag für die Königin

Landeskirchenweiter Orgeltag unter dem Motto „O! Orgel“ findet am 8. September statt

Grafik: medio.tv/artfactory



Sie sind alt (1766) oder jung (2018), groß oder klein, schlicht oder prächtig; aber eines haben sie alle gemeinsam: Die 1.200 Orgeln der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sorgen für den richtigen Ton in der Kirche. An einem Aktionstag am Sonntag, 8. September (auch „Tag des offenen Denkmals“) soll die Vielfalt der Orgeln in den Blick genommen werden.

„O! Orgel – staunen, hören, ausprobieren“, so ist der Tag rund um die Orgel überschrieben. In vielen Gemeinden gibt es Orgelführungen, Bastelaktionen, Konzerte und Experimente sowie natürlich Gottesdienste.

Orgeln entstanden vor mehr als 2.000 Jahren in Alexandrien (heutiges Ägypten), erst gegen 800 nach Christus kam die erste Orgel nach Europa, sie war ein Geschenk an Karl den Großen und wurde zu einem Symbol des abendländischen Christentums. Wie Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum beschreibt, gehöre in nahezu jede Kirche in Deutschland heute eine Orgel als „klanggewordenes Glaubensbekenntnis“. Ihre Bedeutung zeigt sich auch darin, dass die Orgel 2017 zum Unesco-Kulturerbe erklärt wurde.

Viele Informationen bietet die Internetseite zu „O! Orgel“. Neben Hintergrundinformationen zu dem Orgeltag und dem Instrument gibt es Gottesdienstentwürfe und anderes Material. Es lassen sich dort auch Bastelsets bestellen, mit denen man selber eine kleine Orgel bauen kann.

Wer sich besonders für die „Königin der Instrumente“ interessiert, kann sich für eine zweitägige Orgel-Exkursion mit Direktor Maibaum anmelden, die für den 19. und 20. Oktober geplant ist. Die Tour

beginnt in der Hanauer Marienkirche und endet in der Kasseler Martinskirche mit der neuen Rieger-Orgel. Acht Standorte werden angefahren, übernachtet wird in der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte in Schlüchtern. Anmeldeschluss ist der 15. September. ● *Olaf Dellit*

Alles Weitere zu „O! Orgel“ unter www.kirchenmusik-ekkw.de



Orgel in Haunetal-Neukirchen



„Ring of Fire“ in Neumorschen

Die Wehrkirche St. Jakobi in Neumorschen wurde im Zuge der Renovierung (2013/2014) mit moderner LED-Technik ausgestattet. Eine gute Ausleuchtung des Kirchenraums war gewünscht, um Texte oder Noten besser lesen zu können. Dabei sollte das Licht gleichmäßig verteilt sein und die installierten Leuchten nicht blenden. Der Münchner Lichtplaner Wolfgang Engelhardt (www.lichtundobjektberatung.de) hat dafür ein Konzept entwickelt, wodurch sich ein

modernes Leuchtdesign mit dem historischen Raum verbindet. Die mundgeblasenen „Ring of Fire“ (RZB, Bamberg) lassen den Kirchenraum in angenehmem, je nach Anlass dimmbarem Licht erstrahlen. Pfarrer Bernd Knobel und die Gemeinde sind stolz darauf und dankbar, dass die für ihr Design mehrfach prämierten Ringleuchten durch den Ertrag des Jakobimarkts der evangelischen Frauenhilfe von Neumorschen finanziert werden konnten. ●

Mehr Geld für Diakonie-Mitarbeitende

Die rund 30.000 Beschäftigten der Diakonie Hessen bekommen mehr Geld. Für die 18.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Hessen und Nassau steigen die Gehälter um insgesamt 6,5 Prozent, wie die Arbeitsrechtliche Kommission der Diakonie Hessen mitteilte.

Die Erhöhung erfolge in zwei Schritten: Ab dem 1. April 2019 stiegen die Gehälter um 3,3 Prozent, ab dem 1. April 2020 um weitere 3,2 Prozent. Die Laufzeit betrage zwei Jahre (bis zum 31. März 2021).

Für die rund 12.000 Beschäftigten der Diakonie in Kurhessen-Waldeck würden die Entgelte schrittweise um 6,4 Prozent beziehungsweise 5,2 Prozent (Altenhilfe) angehoben, teilte die ARK.DH weiter mit. Für die Altenhilfe würden die Gehälter

zum 1. April 2020 um 3,2 Prozent und zum 1. Oktober 2020 um weitere zwei Prozent erhöht. Alle anderen Mitarbeiter erhielten eine Erhöhung zum 1. Oktober 2019 um 1,2 Prozent sowie ebenfalls zum 1. April 2020 3,2 Prozent und zum 1. Oktober 2020 weitere zwei Prozent. Auch hier betrage die Laufzeit zwei Jahre.

Außerdem habe die Kommission beschlossen, die Kinderzulage in Kurhessen-Waldeck auf 130 Euro zu erhöhen und den Beschäftigten in Kurhessen-Waldeck für das zweite Halbjahr 2019 sowie für jedes Halbjahr 2020 jeweils einen zusätzlichen freien Tag zu gewähren.

Die Unterschiede im Dienstvertragsrecht rühren daher, dass es bis 2013 zwei unterschiedliche Diakonische Werke in

Hessen gab. Für alle Auszubildenden in den Einrichtungen der Diakonie Hessen steigen die Vergütungen den Angaben zufolge zum 1. April 2019 und zum 1. April 2020 um jeweils 60 Euro.

Zusätzlich werde ab dem 1. August 2020 eine neue Vergütung für die Auszubildenden der generalistischen Pflegeausbildung in Höhe von 1.200 Euro im ersten, 1.300 Euro im zweiten und 1.400 Euro im dritten Ausbildungsjahr eingeführt. ●

epd

Diakonie 
Hessen

Großer Andrang bei Kirche auf dem Hessentag

Fotos: mediotv/Socher

Die 400 bis 500 Menschen fassende „Feuerkirche“ auf dem Hessentag in Bad Hersfeld musste häufig wegen Überfüllung geschlossen werden

Mehr als 100.000 Menschen haben die Veranstaltungen der beiden hessischen Kirchen und der Diakonie Hessen auf dem Hessentag besucht. Beim Abschlussgottesdienst unter dem Motto „Vorsicht, heiß!“ erklärten Pröpstin Sabine Kropf-Brandau und Pfarrer Dr. Robert Brandau in einer Dialogpredigt, dass die Kirche und ihre Botschaft auch nach den Festtagen noch viel zu sagen hätten. Neben der zur „Feuerkirche“ umgestalteten Stadtkirche waren das „Flammenzelt“ an der Stiftsruine sowie die Stiftsruine

selbst Spielorte des kirchlichen Programms. Während am Flammenzelt Feuershows, kabarettistische Darbietungen, Talks und Musik unterschiedlicher Stilrichtungen die Menschen anzogen, bot die Feuerkirche biblische Geschichten über Mose und den brennenden Dornbusch in einer multimedialen Show. Höhepunkt des kirchlichen Programms war den Veranstaltern zufolge das ökumenische Pfingstfest, das rund 2.500 Gläubige in der Stiftsruine und am Flammenzelt gemeinsam feierten. ● *epd*



Oben: Tanzeinlage beim Pfingstmontags-Gottesdienst in der Stiftsruine
Unten: Pröpstin Sabine Kropf-Brandau beim Abschlussgottesdienst zum Hessentag unter dem Motto „Vorsicht, heiß!“



Oben: Bischof Prof. Dr. Martin Hein beim Talk zum Thema „Brennpunkte der Welt“ in der Feuerkirche
Unten: Ökumenischer Pfingstmontags-Gottesdienst mit Kreisbläserchor in der Stiftsruine



Hilfe bei sexualisierter Gewalt

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck will wirksame Maßnahmen zur Intervention bei sexualisierter Gewalt in der Kirche ergreifen. Entsprechende Leitlinien und Hinweise, verbindliche Verfahrensabläufe sowie Programme zur Sensibilisierung zu diesem Thema würden derzeit überarbeitet und weiterentwickelt, teilte die Pressestelle mit.

Dazu gehöre es, dass auf der landeskirchlichen Website www.ekkw.de der Ratgeberbereich rund um das Thema sexualisierte Gewalt weiter ausgebaut wird. Parallel zum Start einer zentralen Anlaufstelle der Evangelischen Kirche in Deutschland und des dazugehörigen Internetangebots werden hier Informationen angeboten, die Betroffenen unterschiedliche Kontaktmöglichkeiten eröffnen.

So ist das bundesweite Angebot „help!“ www.anlaufstelle.help/ erreichbar unter der kostenlosen Nummer 0800 5040 112. Auch der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs ist für Hilfesuchende in ganz Deutschland ansprechbar. In Kurhessen-Waldeck sind die Präpstin und der Propst für Opfer sexualisierter Gewalt erreichbar. Ebenso ist es möglich, sich an unabhängige Beratungsstellen in den unterschiedlichen Regionen der Landeskirche zu wenden. Adressen und Telefonnummern sind auf www.ekkw.de veröffentlicht.



Laut Pfarrer Dr. Thomas Zippert (Foto), landeskirchlicher Koordinator für das Thema sexualisierte Gewalt, wird der Ratgeberbereich um weitere Informationen ergänzt.

Dessen Spektrum reicht von der Aufarbeitung innerhalb der Landeskirche über die Bereitstellung weiterer Hilfsangebote bis hin zu Präventionsmaßnahmen und Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen, bei denen die Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt länger zurückliegen.

„Die Würde des Menschen zu schützen, ist unser aller Aufgabe!“



Foto: medio.tv/Schauderna

Mit einer Kundgebung vor dem Regierungspräsidium am 27. Juni in Kassel unter dem Motto „#Zusammen sind wir stark!“ setzte ein breites Bündnis von Institutionen und Organisationen ein Zeichen gegen Rechtsradikalismus. Auslöser war die Ermordung von Regierungspräsident Dr. Walter Lübcke. Rund 10.000 Menschen waren dem Aufruf gefolgt. Einer der Redner auf dem Podium war Bischof Prof. Dr. Martin Hein.

Wer die Würde des Menschen missachtet, gewaltsam oder mit Worten, stellt sich außerhalb unseres demokratischen Gemeinwesens. Da gibt es kein Wenn und Aber!“ Mit diesen Worten setzte der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Dr. Martin Hein, ein deutliches Zeichen für ein solidarisches Zusammenleben. Zu der Kundgebung vor dem Regierungspräsidium in Kassel hatte ein breites Bündnis von Kirchen, Stadt und Kreis Kassel, Land Hessen, Gewerkschaften und Unternehmen aufgerufen, um dreieinhalb Wochen nach dem Mord an Regierungspräsident Dr. Walter Lübcke vor dessen ehemaligen Amtssitz für eine offene und friedliche Region zu demonstrieren.

Hein zeigte sich erschrocken darüber, dass dem Treiben der rechtsradikalen Szene in Kassel viel zu lange zugeschaut worden sei. Doch Lübckes gewaltsamer Tod habe die Stadtgesellschaft aufgerüttelt und eine sie in dem gemeinsamen Widerstand gegen rechtsradikale Gewalt: „Wir tun es heute – und es ist nicht zu spät dazu, nun gemeinsam zu handeln! Menschenrechte und Humanität dürfen niemals zur Disposition stehen.“ Es sei für die Zivilgesellschaft unerträglich, dass politisch Verantwortliche in Kommunen und Ländern mit dem Tod bedroht würden.

Hein machte deutlich: „Ein Beschwichtigen und Abwiegeln geht nicht mehr! Es schadet unserem solidarischen Zusammenleben!“ Umso mehr sei er dankbar, dass viele Menschen heute auch auf dieser Kundgebung ein klares Zeichen setzten: „Mit uns nicht!“ Hein wünschte den Anwesenden „Courage und Entschlossenheit im Kampf gegen menschenverachtende Ideologien“ und versprach, „dass sich die Kirchen mit allen demokratischen Kräften verbünden, die sich für unseren Rechtsstaat und für unser freiheitliches Gemeinwesen einsetzen! Und das bedeutet: Keine Toleranz gegenüber rechtsradikaler Intoleranz! Das sind wir unserer Stadt, das sind wir Walter Lübcke schuldig!“ Seine Rede schloss Hein mit dem flammenden Appell: „Kassel lässt sich nicht einschüchtern! Kassel bleibt wachsam!“

Von Personen

Prof. Dr. Gerhard Wegner ist neues Mitglied im Kuratorium des evangelistischen Vereins ProChrist. Wegner war von 2004 bis 2019 Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD in Hannover und wurde kürzlich in den Ruhestand verabschiedet. Er kommentierte seine Aufnahme in das Kuratorium damit, dass er bei ProChrist viele authentische Menschen erlebt habe, die für Christus begeistert seien. „Da möchte ich dazugehören“, sagte er.

Tatjana Kostic vom Verband Kirchlicher Mitarbeitender (VKM) ist neue Vorsitzende der Arbeitsrechtlichen Kommission der Diakonie Hessen (ARK.DH). Ihr Stellvertreter ist Personaldezernent Christoff Jung. Die ARK.DH setzt sich paritätisch aus sieben Vertretern der Mitarbeitenden sowie aus sieben Vertretern von Leitungsorganen zusammen. Der Vorsitz wechselt jedes Jahr zwischen der Dienstgeber- und der Dienstnehmerseite.



Foto: Andreas Fischer

Unter großer Anteilnahme der Kasseler Bevölkerung und von Vertretern aus Politik und Gesellschaft fand am 13. Juni 2019 in der Kasseler Martinskirche ein Trauergottesdienst für den am 2. Juni getöteten **Regierungspräsidenten Walter Lübcke** (65) statt. Bischof Martin Hein – auf dem Foto während der Trauerfeier mit Christoph Lübcke, dem Sohn des Verstorbenen – sprach in seiner Predigt von einem „unfassbaren Tod“ und einer „feigen Gewalttat“. Der am 15. Juni festgenommene Kasseler Rechtsextremist Stephan Ernst gilt als dringend tatverdächtig.

10.000 demonstrierten in Kassel



Foto: medio.tv/Socher

Für eine offene, tolerante, vielfältige und bunte Stadt: Sieben Wochen nach dem Mord an Regierungspräsident Walter Lübcke waren am 20. Juli weit mehr als 10.000 Menschen aus fast allen gesellschaftlichen Gruppen dem Aufruf des „Bündnisses gegen Rechts Kassel“ gefolgt und gegen rechte Hetze und Gewalt auf die Straße gegangen. In mehreren Demonstrationen und vielen Aktionen in der ganzen Stadt stellten sich die Kasseler Bürgerinnen und Bürger der Kundgebung der Partei „Die Rechte“ entgegen, die mit 120 angereisten Teilnehmern genau am 75. Gedenktage des gescheiterten Hitlerattentats gegen angebliche „Medienhetze und Vorverurteilung“ protestieren wollte. Beteiligt an der Gegendemonstrationen waren auch Vertreter der evangelischen Kirche, unter ihnen Stadtdekanin Barbara Heinrich, Bischof Martin Hein und Präses Thomas Dittmann sowie zahlreiche Gemeindeglieder und kirchliche Mitarbeitende.

medio

Communität Koinonia verlässt Kloster Germerode

Veränderungen, die das evangelische Kloster Germerode am Hohen Meißner betreffen, teilte der Vorsitzende der Klostergemeinschaft Pfarrer **Dr. Manfred Gerland** mit: Demnach wird die Communität Koinonia, die das neu gebaute Konventsgebäude auf dem Gelände des Klosters im Jahr 2010 bezog, aus personellen Gründen die bisherige Arbeit nicht fortsetzen und Germerode Ende Oktober verlassen. Für die Nachfolge werde jetzt eine andere geistliche Gemeinschaft gesucht.

Noch in diesem Sommer wird auch das Pfarr-Ehepaar **Jan-Peter und Dorlies Schulze** die Gemeinde Germerode verlassen, um in Stade eine neue Pfarrstelle zu übernehmen. Wer ihnen in Germerode nachfolgen wird, stehe noch nicht fest.

Für die Nachfolge in der Pfarrstelle für Mediation und geistliches Leben, die Pfarrer Gerland bis zum Eintritt in den Ruhestand innehat, wurde Pfarrerin **Susanne Böhringer** aus Westfalen ernannt. Sie werde ihre Arbeit am 1. Februar 2020 im Kloster Germerode beginnen.

Termine

› Mehr im Internet: www.ekkw.de

SEMINARE/TAGUNGEN

› Im Paradiesgarten

4. – 5.9. | Darmstadt

Jedes Jahr entstehen Milliarden Fotos, vor allem per Smartphone. Schüler können ihre Sicht der Welt gut in eigenen Fotos zeigen. Diese Spur verfolgt die Fortbildung für Religionslehrer. Es geht um technische Grundlagen an Fotobeispielen – und um den eigenen Weg zum Fotografieren im Darmstädter Prinz-Emil-Garten. Die Ergebnisse werden methodisch reflektiert. Welche Möglichkeiten gibt es, Fotos in den Religionsunterricht einzubringen?

› 06151 273665-0

www.rpi-ekkw-ekhn.de

› Extremismus, Ideologie, Gewalt

21. – 22.9. | Hofgeismar

Der Extremismus stellt eine der größten Gefahren für die offene Gesellschaft dar. Deshalb fragen wir auf dieser Tagung nach verschiedenen Varianten, die vom Rechtsextremismus über den Linksextremismus bis hin zu den zahlreichen Ausprägungen des religiösen Extremismus reichen. Besonderes Augenmerk gilt den unterschiedlichen ideologischen Fundamenten und deren Verknüpfung mit Gewalt.

› 05671 881-118

www.akademie-hofgeismar.de

› Der Paulus-Code

8. – 9.10. | Hofgeismar

Wie kann Mitgliederorientierung für Kirche heute gelingen?, fragt das Ökumenische Netzwerk bei seinem zweiten Treffen. Welche strategischen Entscheidungen, welche Innovationen reagieren erfolgversprechend auf Relevanzverlust und Mitgliederrückgang? Die Geheimnisse des Apostels Paulus sollen decodiert und anhand von Projekten und Initiativen hilfreiche Ansätze, Sichtweisen und Haltungen, aber auch strategische Entscheidungen in den Blick genommen werden.

› 05671 881-108

www.akademie-hofgeismar.de

› Konfessionslosigkeit

1. – 2.11. | Hofgeismar

Wofür stehen wir? In der Tagungsstätte Hofgeismar findet ein Austausch zum Thema Konfession(slosigkeit) statt, der das Arbeitspapier der EKKW-Bildungskammer „Verbindungen knüpfen – Bindungen stärken“ in den Blick nimmt. Eingeladen zu dieser Veranstaltung des landeskirchlichen Bildungsdezernats sind Kirchenvorstände und ehrenamtlich Engagierte.

› 0561 9378-260

[bildungszernat@ekkw.de](mailto:bildungsdezernat@ekkw.de)

FORTBILDUNG

› Psychohygiene

26.9. | Bad Arolsen

Menschen, die im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit andere Menschen betreuen, sind oft gefährdet, selbst in Überlastungssituationen mit hohem Stress zu geraten. In der Folge besteht ein hohes Risiko, an Burn-out oder anderen psychosomatischen Symptomen zu erkranken. Sie erfahren in diesem Seminar, welche Verhaltensweisen präventiv schützen und eine höhere Widerstandskraft gegen Stress verschaffen. Wie erkennt man rechtzeitig Warnsignale und steuert gegen? Außerdem werden praktische Entspannungstechniken eingeübt.

› 05691 899-147

www.bathildisheim.de

› Kompaktkurs Orgel

30.9. – 6.10. | Schlüchtern

Einwöchiger Kompaktkurs mit täglichem Orgelunterricht sowie Unterricht in Musiktheorie, Gehörbildung und in anderen Vorlesungsfächern. Am Ende des Kurses besteht die Möglichkeit, den Eignungsnachweis Orgel abzulegen. Anmeldeabschluss: 30.08.2019.

› 06661 74780

kmf.kirchenmusik-ekkw.de

› Exzessiver Medienkonsum

29.10. | Kassel

Die Fortbildung der kirchlichen Männerarbeit gibt Informationen über Mediennutzung und die Abgrenzung von exzessivem Spielen bis hin zur Mediensucht. Kompetente Referenten erläutern, wie wichtig es ist, Jugendliche mit ihren digitalen Medien ernst zu nehmen und eine klare Haltung zu erlangen. Gerade Jungen bringen viele Risikofaktoren mit. Welche Hilfsangebote gibt es für sie?

› 0561 9378-477

www.ekkw.de/service/maenner.php

DIES & DAS

› Per Linienbus ins Jenseits

10.8. – 27.10. | Kassel

Eine Sonderausstellung im Museum für Sepulkralkultur: In Ghana hat sich eine weltweit einmalige Begräbniskultur entwickelt. Verstorbene Angehörige werden für die Reise in die jenseitige Welt in figurativen Särgen zu Grabe zu tragen. Die Form der Särge erinnert an das gelebte Leben, die Persönlichkeit und das berufliche Leben der oder des Verstorbenen.

› 0561 91893-0

www.sepulkralmuseum.de

› International Gospel Day

11.8. | Spangenberg

Am Ende der Sommerferien findet auf dem Himmelsfels zum achten Mal der International Gospel Day statt. Mit Gospelgottesdienst, vielen Workshops, Kinderbetreuung (ab 4 J.) und gutem Essen. Ein Tag mit Musik und Singen, Essen und Trinken, Beten und Feiern. Mit Njeri Weth, Steve Ogedegbe, Paulo Santos, Peter Hamburger.

› 05663 274017

www.himmelsfels.de

Foto: Sepulkralmuseum



bis 27.10.

Kassel

› Ausstellung: „Per Linienbus ins Jenseits“ heißt eine Sonderausstellung im Kasseler Museum für Sepulkralkultur

› Kinderspectaculum

23.8. | Kassel

Die Hafenstraße wird ab 14 Uhr zum Schauplatz mittelalterlichen Getümmels: Das 7. Kinderspectaculum ist ein buntes Stadtteilfest der Ev. Kirchengemeinde Kassel-Mitte. Alle Bewohner des Hafenviertels sind an eine große Tafel eingeladen.

☎ 0561 92007181

 www.ekkw.de/kassel-mitte/**› Die Akademie wandert**

31.8. | Hofgeismar

Die diesjährige Wandertour mit Akademiendirektor Karl Waldeck führt vom Gesundbrunnen zu historischen Kirchen – von der Altstädter zur Neustädter Kirche, weiter zu den Hugenottenorten Kelze, Friedrichsdorf, Schöneberg und Carlsdorf. Es kann auch in Etappen mitgewandert werden.

☎ 05671 881-108

 www.akademie-hofgeismar.de**› Philosophisches Café**

31.8. | Kassel

Gönnt du dir was, oder verzichtest du lieber? Was ist Luxus? Beim Philosophischen Café in der CROSS Jugendkulturkirche ringen ab 19 Uhr große Geister miteinander und diskutieren mit dem Publikum. Danach performen Poetry-Slammers live ihre Texte. In der Pause gibt's Häppchen.

☎ 0170-28 96 074

 www.ev-jugend-ks.de**› Aktionstag Bogenschießen**

9.9. | Dörnberg

Auf dem Zeltplatz Silbersee im Habichtswald wird in Techniken des Bogenschießens eingeführt. Dabei geht es um die Entwicklung von Gelassenheit und Ruhe, Nachdenken über sich, Schulung von Körper, Seele und Geist. Veranstalter: Arbeitskreis Kirche und Sport der EKKW.

☎ 0561 9378-283

 www.ekkw.de/service/maenner.php**› Online-Webinar Seniorenarbeit**

6.9. | Online

Gemeindepädagoge Gerd Pfahl traut sich was. Macht einen gut laufenden Seniorenkreis zu, weil die Ehrenamtlichen es nicht mehr schaffen – stattdessen übernehmen die Alten die Regie selbst. Gemeinsam mit Gastgeberin Annegret Zander von der kirchlichen Fachstelle Zweite Lebenshälfte

**› Dies & das:** Bach zum Mitsingen heißt es in der Akademie Hofgeismar

6. – 8.9.

Hofgeismar

teilt Pfahl im Videotreff seine Erfahrungen. Die Teilnehmenden beteiligen sich mit Fragen und Ideen.

☎ 06181 96912-0

 www.fachstelle-zweite-lebenshaelfte.de**› Bach zum Mitsingen**

6. – 8.9. | Hofgeismar

Die beliebte Veranstaltung widmet sich dieses Mal einer der bedeutendsten geistlichen Kompositionen: Bachs h-Moll-Messe (BWV 232). Unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Eckhard Manz wird das Kyrie gemeinsam einstudiert und dann in St. Martin (Kassel) am 8. September 2019 um 15 Uhr mit Orchester und Solisten zur Aufführung gebracht.

☎ 05671 881-108

 www.akademie-hofgeismar.de**› Leben mit leichtem Gepäck**

13. – 15.9. | Germerode

Wie kann man sein Leben vereinfachen und Ballast abwerfen? Gemeinsam suchen wir im Kloster Germerode nach einer Spiritualität und einem Lebensstil, die den sorgsam Umgang mit den begrenzten natürlichen Ressourcen unserer Erde, aber auch mit unseren eigenen Lebenskräften im Blick haben. Das Evangelium lädt ein, auf Sicherheiten zu verzichten und sich vertrauensvoll der Fürsorge Gottes zu überlassen. Wir lernen in konkreten Übungen, kleine Schritte auf diesem Weg zu gehen.

☎ 05657 423

 www.kloster-germerode.de**› Ökumenisches Frauenmahl**

21.9. | Hofgeismar

Beim 2. Ökumenischen Frauenmahl geht es thematisch um die Ungleichzeitigkeit der Erfahrungen und Lebensbedingungen von Frauen unterschiedlichen Alters, kultureller und religiöser Herkunft aus Stadt und Land. Prominente Rednerinnen aus Politik, Justiz, Theologie und Kultur geben Anregungen für Tischgespräche. Im Synodalsaal verwöhnen Musik und ein mehrgängiges festliches Mahl die Teilnehmerinnen. Als Gastgeberinnen legen die Ev. Akademie Hofgeismar und das Katholische Dekanat Kassel-Hofgeismar den Akzent bewusst auf Ökumene. Die Veranstaltung ist nur für Frauen!

☎ 05671 881-108

 www.akademie-hofgeismar.de**› Von Mann zu Mann**

1. – 3.11. | Spangenberg

Geld oder Leben – Was bin ich mir wert? Männer unter sich – ein ganzes Wochenende lang. Auf der Burg Spangenberg können sich Männer mit Lockerungsübungen aus dem Theatersport entspannen, kreative Ideen entwickeln und sich mit anderen austauschen: Was ist wichtig in meinem Leben? Wie gehe ich mit Herausforderungen um? Wie gestalte ich Veränderungen? Programm: Spaß haben, unter Anleitung kochen und rund um Spangenberg wandern.

☎ 0561 9378-477

 www.ekkw.de/service/maenner.php

Termine

KIRCHENMUSIK

› Klanghafen

14.8. | Kassel

Musik von Klassik über Jazz bis hin zu Singer & Songwriter genießen und ein gutes Wort hören. Darum geht es beim „Klanghafen“, dem neuen musikalisch-geistlichen Angebot in der Unterneustädter Kirche ab August einmal monatlich mittwochs um 19 Uhr. „Gefühle“ lautet das Thema der ersten Abende.

☎ 0561 92007181

www.ekkw.de/kassel-mitte

› Northern lights

25.8. | Haina

Der Gesangverein Teutonia Nordeck gastiert mit „Northern lights“ im Kloster Haina. Auf dem Programm stehen klangvolle zeitgenössische Chorkompositionen aus Skandinavien, dem Baltikum und den USA.

☎ 06456 345

www.kirche-haina.de

› Orgel-Wandel-Konzert

31.8. | Lippoldsberg

Kantor Martin Seimer bringt die Zuhörer in Bewegung: Vom Portativ über Kammermusik bis hin zur symphonischen Orgel war es ein weiter Weg in der Kirchenmusik. Das Wandelkonzert geht diesen Spuren nach – vom Klosterhof bis zur Orgelempore.

☎ 05574 1345

www.klosterkirche.de

› Romantik-Konzert

1.9. | Kaufungen

Musik der Romantik ist ab 17 Uhr in der Stiftskirche Kaufungen zu erleben. Das Vokalensemble Cantus Coufunga (Leitung: Martin Baumann) singt Werke von Hauptmann, Schumann, Brahms und Dvorák. Außerdem spielt das Duo Lorch Kompositionen für Mandoline und Gitarre.

☎ 05605 923982

www.ev-kirche-oberkaufungen.de/

› Zum Tag des offenen Denkmals

8.9. | Frankenberg

Das Göttinger Barockorchester ist um 18 Uhr in der Liebfrauenkirche zu hören. Das

Ensemble spannt einen Bogen über vierhundert Jahre: sinfonisch besetzte Werke von Haydn, Mozart, Mendelssohn und Brahms und Musik zeitgenössischer Komponisten. Gespielt wird auf historischen Instrumenten.

☎ 06451 4088873

www.musik-an-der-liebfrauenkirche.de

› Chor und Orchester

14.9. | Hanau

In der Marienkirche erklingt um 19 Uhr Chor- und Orchestermusik mit Werken von Gabriel Fauré „Requiem“ Opus 48 und „Cantique de Jean Racine“. Es spielt unter Leitung von Christian Mause die Hanauer Kantorei mit Gästen aus Tottori: Tomoko Ogura (Sopran), Chiaki Nishioka [Bariton], Kammerorchester.

☎ 0174 2435696

www.kantorei-hanau.de

› Orchesterkonzert

14.9. | Wetter

Ab 18 Uhr erklingt in der Stiftskirche St. Marien ein Konzert mit dem Kammerorchester Lahn und dem Orchester der LTS Biedenkopf mit Werken von Vivaldi, Haydn u. a. Lina Blöcher (Violine), Mira Freiling (Violine), Leitung: Klaus-Jürgen Höfer.

☎ 06423 6107

www.kirchspiel-wetter.de

› Orgel-Musik-Festival

21.9. | Kaufungen

Zur Einweihung der restaurierten Wilhelm-Orgel in der Stiftskirche Kaufungen ein Musical: Ab 16 Uhr wird „Die Königin von Himmelsweiler“ durch Chöre der Ev. Singeschule Kaufungen und Instrumentalisten aufgeführt. Leitung: Juliane Baumann-Kremzow. Die Orgel-Einweihung findet am 20.10. statt und wird mit einem großen Festival begangen.

☎ 05605 923982

www.ev-kirche-oberkaufungen.de/

› Orgelmärchen

27.9. | Lippoldsberg

... von einer eigenwilligen Prinzessin, einem einfallsreichen Hofnarren und einzigartiger Musik. Ein Hörerlebnis voller Überraschungen für Menschen von fünf bis hundertfünf Jahren.

☎ 05574 1345

www.klosterkirche.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr
15.9. Anke Haendler-Kläsener, Flieden
27.10. Tina Oehm-Ludwig, Fulda

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr
15.9. Johannes Meier, Kassel
27.10. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: Mo – Fr. 5.20 Uhr + 19.15 Uhr, Sa 7.10 Uhr
2. – 8.9. Norbert Mecke, Melsungen
16. – 22.9. Kurt Grützner, Kassel

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr
2. – 8.9. Helmut Wöllenstein, Marburg
16. – 22.9. Carmen Jelinek, Kaufungen

Übrigens hr4:

Mo+Mi – Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
2. – 8.9. Anke Zimmermann, Homberg
16. – 22.9. Burkhard v. Dörnberg, Bruchköbel
14. – 20.10. Susanna Petig, Felsberg

hr4–Übrigens aktuell: Di 17.45 Uhr
20.8. | 3.9. | 17.9. | 1.10. | 15.10.
Michael Becker, Kassel

Moment mal hr3:

Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr
Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Neu erschienen



Martin Hein: Theologie in der Gesellschaft. Band 2: Bischofsberichte 2000-2018. Ev. Verlagsanstalt, Leipzig 2019. 34 Euro



Michael Lapp: Konfessionsbegriffe im Werden. Verlag der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung, Darmstadt 2019. 29,80 Euro



Andreas Malessa: Jede Falte hart erlacht. Humorgesichten für die besten Jahre. Gerth Medien, Asslar 2019. 12 Euro

Themen gesetzt

› Der „Bericht des Bischofs“ eröffnet jeweils die Herbstsynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die vorliegende Sammlung aus den Jahren 2000 bis 2018 dokumentiert damit ein wichtiges Instrument kirchenleitenden Handelns. Bischof Martin Hein, Dr. theol. habil., Jahrgang 1954, der nach fast 20 Jahren an der Spitze der Landeskirche dieses Jahr in den Ruhestand geht, versteht sich auf die Kunst der Zuspitzung ohne Provokation. Die Stationen seines Bischofsamts können anhand dieses Buches historisch verfolgt werden. Die Bischofsberichte sind keine Rechenschaftsberichte, sondern führen in ein Thema ein oder identifizieren und reflektieren mögliche Schwerpunkte des kirchlichen Denkens und Handelns. Die Breite der Themen spiegelt die Herausforderungen in der Öffentlichkeit wider. Es geht zum Beispiel um die „Silberne Kirche“, um „Kulturelle Größe“ oder um „Verbindliche Volkskirche“. So sind die Berichte ein markantes Beispiel öffentlicher Theologie und ein Prüfstein für die Zeitgemäßheit von Glauben und Kirche. Zugleich sind sie auch eine ganz eigene Form theologischer Literatur. *eva*

Streit um Worte

› Evangelisch? Lutherisch? Reformiert? Es ist heute kaum noch vorstellbar, wie im 17. Jahrhundert um solche Begriffe gestritten und gerungen wurde und wie sich Zuschreibungen veränderten. In seiner Dissertation, die jetzt erweitert im Verlag der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung erschienen ist, begibt sich Dr. Michael Lapp auf Spurensuche, indem er 27 Schriften auswertet, die zwischen 1606 und 1647 veröffentlicht wurden. Er weist nach, wie beispielsweise ein uns heute völlig harmlos erscheinender Begriff wie Calvinismus einstmals als Schimpfwort verstanden und gebraucht wurde. Hinter dem Streit um die Begriffe stand natürlich viel mehr als linguistische Pingeligkeit, es ging um das Erbe der Reformation und die „Verbesserungspunkte“, zu denen Landgraf Moritz von Hessen seine Untertanen verpflichten wollte. Das Brotbrechen beim Abendmahl und die Entfernung von Bildern aus den Kirchen – um Streitpunkte dieser Art ging es. Und sogar die Einordnung „evangelisch“ sorgte für Diskussionen, wer dazuzählen sei – und wer nicht. Das scheint alles lange her, aber die Folgen prägen bis heute das Gesicht der hessischen Landeskirchen.

Olaf Dellit

Alterserscheinung

› Roswitha und Wolf-Rüdiger – gemeinsam mit diesem urkomischen Ehepaar erleben die Leser des Büchleins realitäts-satirische skurrile Situationen zu Hause, bei Freunden, im Gottesdienst, im Wartezimmer und im Urlaub, beim Kochen, Essen und Hund ausführen, beim Vorbereiten und Feiern runder Geburtstage, Jubiläen und christlicher Feiertage ...

Die kurzen Anekdoten des Autors sorgen für die wunderbare Zufriedenheit, miteinander nicht altbacken, sondern nur länger jung geblieben zu sein. Die Dialoge des Paares haben es in sich und gewinnen mitunter philosophische Qualität. Zum Beispiel, wenn Roswitha fragt: „Schreibt man Entschleunigung mit t wie Ente oder mit d wie Endspurt?“

Der Theologe und Journalist Andreas Malessa (Jahrgang 1955) hat sich in jährlich rund 90 Vortragsveranstaltungen und als Autor von rund 20 Büchern den Ruf als scharfsinniger Beobachter und wortgewandter Kommentator des Menschlich-Allzumenschlichen erworben. Diesmal ist ein vergnügliches und kurzweiliges Leseerlebnis für alle herausgekommen, die sich jenseits der 50 oder schon im (Un-)Ruhestand befinden.

Lothar Simmank



Besondere Orte in Kurhessen-Waldeck

› Spirituelle Orte entdecken und auf den Spuren der Reformation in Kurhessen-Waldeck wandeln – dazu wollen die beiden Booklets im Postkartenformat der Redaktion *blick in die kirche* anregen, die noch in einer Restauflage kostenlos zu haben sind. Es geht um Kirchen und Klöster, Berge und Burgen, Flüsse und Seen, Gräber und Gedenkplätze in unserer (kirchlichen) Heimatregion.

Bestellen Sie nach Ihrem Bedarf, solange der Vorrat reicht: T 0561 9307-152 oder per E-Mail unter redaktion@blickindiekirche.de



Unter Bäumen

Immer ein **schattiges Plätzchen** gab es beim Dortmunder Kirchentag am Rande des Zentrums Jugend. Dort hatte der CVJM aus 177 Holzstämmen ein Baumhauscamp gezimmert, wie Ruben Ullrich erläuterte. An die 45 Helfer, die meisten erfahrene Baumhaus-Bauer, hatten das Camp aufgebaut. Aufwendig sei der Bauantrag gewesen, alleine 40 Seiten zur Statik. Doch als das Camp stand, waren alle zufrieden und der Andrang war groß. Für Ullrich ist es vor allem eins: „Eine tolle Basis, um zu erzählen, woran wir glauben.“ *ode*

Die Ökumene-Rechnung: 1x1 statt 1+1

Dortmund: Ausblicke auf den Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt am Main

Noch knapp zwei Jahre sind es bis zum Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt/Main, an dem auch die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck beteiligt ist. Doch wer in Dortmund genau hinschaute, konnte dort erste Wegweiser nach Frankfurt finden. Zum einen gab es im Propsteihof einen virtuellen Rundweg über den Dächern Frankfurts und ein buntes Programm, zum anderen am Samstagabend ein Podiumsgespräch.

Das gemeinsame Abendmahl, großer Diskussionspunkt bisheriger Ökumenischer Kirchentage, werde ein Thema sein, sagte dort die zukünftige Präsidentin Bettina Limperg (evangelisch): „Wir müssen das theologisch noch mal durchdeklinieren.“ Es könne dann auch sein, dass man die Unterschiede so stehen lasse. Wichtig sei grundsätzlich, das Verbindende in den Vordergrund zu stellen. Ökumene passiere vor allem in konfessi-

onsverbindenden Ehen, sagte die andere Hälfte des Präsidialteams, Prof. Thomas Sternberg (katholisch). Mittlerweile seien das 40 Prozent der christlich geschlossenen Ehen in Deutschland. Der Vorsitzende des Zentralrats der Katholiken lobte ein ökumenisches Format bei einem Kirchentag unter dem Titel „Weihrauch und Posaune“, bei dem katholisch-evangelische Vorurteile ausgetauscht wurden.

Erzpriester Radu Constantin Miron (Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen ACK) machte deutlich, dass die Ökumene mehr umfasse als katholisch und evangelisch. Er selbst ist griechisch-orthodox. Für den Kirchentag in Frankfurt suche man das Gespräch mit vielen Gruppen, etwa Migrationsgemeinden und Pfingstlern – sogar solchen, die man vor Jahren noch als Sekten eingestuft hätte. Die Ökumene sei der Sauerstoff des Christentums, erklärte Miron, verwies

aber augenzwinkernd auch auf Mühen und Schwierigkeiten: „Der Schutzpatron der Ökumene ist der Heilige Sisyphos.“

Auf die Frage von Moderatorin Dr. Veronika Hammes nach ihren Wünschen für Frankfurt sagte Prof. Benjamin Simon, er wünsche sich, dass die Welt (griechisch: Ökumene) auf den Kopf gestellt werde. Die katholische Theologin Maria Hermann hofft darauf, dass sich neuen Formen von Kirche („Fresh X“) stärker präsentieren können als bisher.

Bettina Limperg wünscht sich ein „tolles, buntes Glaubensfest“ und eine Stärkung der Ökumene, ebenso wie Sternberg, der das ökumenische Element im Reformationsjahr 2017 lobte. Und Erzpriester Miron hatte eine ökumenische Rechnung parat: Der Ökumenische Kirchentag möge nicht 1+1 werden, sondern 1x1: „Da kommt nämlich 1 heraus.“ ●

Olaf Dellit

Auf dem Weg nach Frankfurt: (von links) Radu Constantin Miron, Thomas Sternberg, Bettina Limperg, Veronika Hammes, Maria Hermann und Benjamin Simon

